Nr. 213. Donnerstag, 12. September 1895

Erscheint täglich mit Ausnahme der Montage und Feiertage.
Abonnementspreis für Danzig monatl. 30 Pf. (täglich frei ins Haus), in den Abholestellen und der Expedition abgeholt 20 Pf.
Vierteljährlich 90 Pf. frei ins Haus, 60 Pf. bei Abholung.
Durch alle Postanstalten ,00 Mk. pro Quartal, mit Briefträgerbestellgeld 1 Mk. 40 Pf.
Sprechstunden der Redaktion 11—12 Uhr Vorm. Hintergasse Nr. 14, 1 Tr.
XIV. Jahrgang.

Danziger Courier.

Kleine Danziger Zeitung für Stadt und Land.

Organ für Jedermann aus dem Volke.

Inseraten-Annahme Vorstädtischer Graben 60 und Ketterhagergasse Nr. 4.
Die Expedition ist zur Annahme von Inseraten Vormittags von 8 bis Nachmittags 7 Uhr geöffnet.
Auswärt. Annoncen-Agenturen in Berlin, Hamburg, Frankfurt a. M., Stettin, Leipzig, Dresden N. rc. Rudolf Mosse, Haasenstein und Vogler, R. Steiner G. L. Daube & Co. Emil Kreidner.
Inseratenpr. für 1spaltige Zeile 20 Pfg. Bei größeren Aufträgen u. Wiederholung Rabatt.

Unverdächtige Zeugnisse.

Genau wie im vorigen Sommer. „Es muß etwas geschehen" und zwar schnell, energisch und gründlich! So hieß es Tag ein, Tag aus in einer gewissen Presse. Leider behielt Graf Caprivi, der sich gegen eine sehr einflußreiche Gegnerschaft zu wehren hatte, nicht bis zuletzt „den Muth der Kaltblütigkeit", den er anfangs zeigte, er glaubte wenigstens einige Concessionen machen zu müssen. Der Erfolg des Umsturzgesetzes ist bekannt. Wie jetzt? Die Rohheiten einiger socialdemokratischer Zeitungen entfachten denselben Sturm in den Blättern. Jetzt muß wirklich etwas geschehen — hieß es von neuem. Diesmal scheint aber der Verlauf glücklicher Weise ein etwas anderer zu werden wie im vorigen Jahre. Schon jetzt kehrt bei manchem Eiferer die Besonnenheit wieder ein. Man wird schon nüchterner, wenn man sich erst näher darauf einläßt, **was** denn geschehen soll. Aenderung des preußischen Vereinsgesetzes? Man findet schließlich doch viele Bedenken. Schärfere Handhabung der bestehenden Gesetze? Selbst die kampfesfrohe conservative „Post" ist der Ansicht geworden, daß damit „nicht viel zu erreichen ist". Also bleibt nichts übrig, als der Regierung „die ernste Prüfung der Frage, was geschehen soll", zu überlassen. Als ob die Regierung auf diesem Gebiete neue Entdeckungen machen könnte!

Daß man auch in streng conservativen Kreisen die Wirkungen eines Ausnahmegesetzes gegen die Socialdemokratie richtig zu beurtheilen anfängt, dafür wollen wir heute nur zwei ganz unverdächtige Zeugnisse anführen. Ein Leser der „Kreuzztg." schreibt derselben über das Socialistengesetz:

„Ich wohne in einem Arbeiterviertel Berlins, wo alles socialdemokratisch ist und ich komme mit den Leuten in vielfache geschäftliche Berührung. Da habe ich nach langem Kampfe meine Meinung geändert und bin zu der Ueberzeugung gekommen, daß das Socialistengesetz zwar theoretisch ganz schön war, praktisch aber nur den einen Fehler hatte, daß es nicht half. Gerade dieses Gesetz machte die Leute immer wüthender und fanatischer. Socialdemokratische Blätter in Deutschland gab es zwar nicht (?), aber an Zeitungen dieser Art, die aus England und der Schweiz eingeschleppt wurden und das Aeußerste an Majestätsbeleidigung leisteten, fehlte es nicht. Die Arbeiter lasen sie mit derselben Andacht, wie der Christ seine Bibel, und schon die kleinsten Kinder sogen das Gift ein. Was man auch sagen mag: so erbittert und fanatisch, wie die Arbeiter damals waren, sind sie heute nicht mehr. . . . Die Hauptsache ist, daß der Socialdemokratie entgegengetreten wird, und dazu müssen alle Behörden und jeder gutgesinnte Bürger mithelfen. Nicht nothwendig ist, daß zu diesem Zwecke neue Gesetze gemacht werden und ein **Ausnahmegesetz halte ich sogar für schädlich.**"

Auch das sehr conservative „Deutsche Adelsblatt" ist gegen ein Socialistengesetz. „Wir haben" — schreibt es — „schon in unserem Sedan-Aufsatze dargelegt, daß es unseres Erachtens zur Bekämpfung socialdemokratischer Ausschreitungen nicht so sehr neuer Gesetze bedarf, als vielmehr der verständigen, dem gesunden Volksempfinden entsprechenden Anwendung der bestehenden. Wir müßten es tief beklagen, wenn die kaiserliche Mahnung den Mittelparteien Gelegenheit zur Befriedigung ihrer Gelüste nach Ausnahmegesetzen geben sollte. **Es bedarf solcher wirklich nicht.**"

Erfreulicher Weise hat auch das Drängen nach neuen Ausnahmemaßregeln bis jetzt keinerlei Erfolg gehabt. In unterrichteten Kreisen in Berlin weiß man von der Absicht, ein Socialistengesetz vorzulegen, nichts. Auch die Ansprachen und der Erlaß des Kaisers enthalten von einer solchen Absicht kein Wort.

Erwähnen wollen wir heute nur noch, daß die Bismarck'sche Münchener „Allg. Ztg." mittheilt, Fürst Hohenlohe würde seine Entlassung einreichen, wenn dem Reichstage ein neues Socialistengesetz vorgelegt werden sollte, und der „Reichsbote", der, abweichend von den conservativen Blättern, kein Ausnahmegesetz, wohl aber Verschärfung des Strafgesetzbuches will, meint, es sei für einen Minister eine schwierige Position, wenn er eine Action, die er verloren hat, von neuem beginnen solle; ein neuer Mann habe da eine bessere Position. Die Vermuthung des Münchener Blattes, daß Fürst Hohenlohe den Weg der Ausnahmegesetzgebung nicht beschreiten würde, kann sich allerdings auf die Erklärung stützen, welche der jetzige Reichskanzler am 12. Januar d. Js. bei der ersten Berathung der Umsturzvorlage im Reichstage abgegeben hat. Die Regierungen, sagte er da, seien der Ansicht, den Besorgnissen weiter Kreise der Bevölkerung müsse Rechnung getragen werden. „Zwei Wege boten sich dazu, der Weg des Ausnahmegesetzes und der Weg der Verschärfung einzelner Bestimmungen des Strafgesetzbuchs. Es schien nicht rathsam, den Weg des Ausnahmegesetzes zu betreten." Wenn die Regierungen damals angesichts der anarchistischen Excesse in Frankreich, Italien und Spanien von einem Ausnahmegesetz nichts wissen wollten, so würde das heute erst recht der Fall sein, wenn die Frage im Staatsministerium oder im Bundesrath gestellt werden sollte. Bisher liegt dazu, wie gesagt, kein Anlaß vor.

Politische Tagesschau.

Danzig, 11. September.

Gewerbegerichte für Kaufleute und landwirthschaftliche Arbeiter. Die Frage der Ausdehnung des Gewerbegerichtsgesetzes auf Kaufleute und landwirthschaftliche Arbeiter soll, wie bereits mitgetheilt, demnächst in einer Versammlung eines Verbandes deutscher Gewerbegerichte erörtert werden. Daß die Gewerbegerichte für die gewerblichen Arbeiter sich bewährt haben, darüber kann nach den Erfolgen, welche dieselben seit ihrer Errichtung aufzuweisen haben, kein Zweifel bestehen. Will man aber jetzt Kaufleute und landwirthschaftliche Arbeiter oder gar noch andere Angestelltencategorien in das bestehende Gewerbegerichtsgesetz einbeziehen, so wird, schreiben die „Berliner Polit. Nachr.", die Folge sein, daß auch von jeder der neuen Categorien Arbeitgeber und Arbeitnehmer in dem Gewerbegericht ihre Vertretung haben müssen; denn man wird doch unmöglich kaufmännische Streitigkeiten von einem Gewerbetreibenden aburtheilen lassen können, ohne den bisherigen Charakter der Gewerbegerichte völlig umzugestalten. Dadurch aber wird der Gewerbegerichtsapparat so schwerfällig werden, daß er nicht mehr so wie bisher functioniren kann. Anders liegt die Sache natürlich, wenn man an die Errichtung besonderer Gerichte für die einzelnen neu in's Auge gefaßten Categorien dächte. Die Kaufleute haben aber bereits Standesgerichte in den Kammern für Handelssachen bei den Landgerichten und ob für die Landwirthschaft jetzt schon die Zeit für die Errichtung von Institutionen gekommen ist, ist doch die Frage.

* * *

Hammerstein und der Stöckerfonds. Zu der von uns gestern wiedergegebenen Mittheilung der „Köln. Ztg.", daß nach Angaben der Herren v. Hammerstein und Stöcker der Stöckerfonds von einem Beamten der „Kreuzztg." unterschlagen worden sei, bemerkt der „Reichsbote":

„Wir nehmen von dieser Mittheilung Notiz, weil wir es für eine Gewissens- und Ehrenpflicht halten, von dem Namen eines Verstorbenen, den wir in jahrelangem Verkehr als treuen, redlichen Beamten kennen gelernt haben, und von seinen noch lebenden, sich kümmerlich, aber redlich durch das Leben schlagenden Kindern die Schmach abzuwehren, welche nach diesem Artikel der „Köln. Ztg." auf den ehrlichen Namen dieses Mannes gewälzt wurde, dem niemand, der ihn kannte, eine solche Schandthat zutrauen konnte."

So weit der „Reichsbote". Es dürfte an Herrn Stöcker, der, als er von dem „Kreuzzeitungs"-Comité über den Zusammenhang befragt wurde, sich hinter seinem Ehrenwort verschanzte, die Nothwendigkeit herantreten, über die Angelegenheit vor Gericht auszusagen, da der „nicht buchmäßig belegte Stöckerfonds" eine hervorragende Rolle in dem Prozeß der Frankfurter „Kl. Pr." gegen den Frhrn. v. Hammerstein spielen wird.

Ferner ist zu bemerken, daß die „Köln. Ztg." auch nicht im entferntesten den Versuch gemacht hat, den verstorbenen Beamten der „Kreuzztg.", von dem Herr v. Hammerstein behauptet haben soll, daß er den Stöckerfonds unterschlagen habe, dieses Vergehens zu bezichtigen. Die „Köln. Ztg." hat lediglich gemeldet, daß Herr v. Hammerstein diese Beschuldigung ausgesprochen habe.

* * *

Ausflüge in die Landwirthschaft des Hunsrücks, wo der Bauer ohne Bedürfnisse, durchdrungen von dem Gefühl der Pflicht und stolz auf seine Unabhängigkeit, mit dem wenig fruchtbaren Boden ringt, hat ein Mitarbeiter der „Kölnischen Zeitung" gemacht, welche recht interessant sind. Im vorigen Jahre hat es dort recht traurig ausgesehen. In diesem dagegen war die Ernte bei dem Freunde, den der Correspondent der „Köln. Ztg." besucht hat, recht erfreulich. Aus den Gesprächen theilt er u. a. Folgendes mit:

„Was sagt man hier zu den niedrigen Getreidepreisen?" „Ja, wahr ist's schon", meinte mein Freund, „aber wissen Sie, für uns hat das keine allzugroße Bedeutung. Die „Geringsten" unter uns verkaufen ja doch nur Hafer, während sie regelmäßig Brodfrucht dazu kaufen müssen. Für sie ist der gegenwärtige Stand der Fruchtpreise sehr günstig. Heute bekommen sie gegen einen Centner Hafer so ungefähr auch einen Centner Roggen, während früher der Centner Roggen mit einem Doppelcentner Hafer aufgewogen werden mußte. Diese Kleinbauern sind denn auch sehr zufrieden mit der gegenwärtigen Preisbildung." „Aber Sie", bemerkte ich, „Sie waren doch immer gewohnt, auch Roggen zu verkaufen." „Gewiß, das hört jetzt freilich auf. Man muß sich jetzt anders einrichten! Sehen Sie — früher hieß die Parole „Ackerbau und Viehzucht", jetzt lautet sie gerade umgekehr „Viehzucht und Ackerbau". Die Viehpreise sind immer noch sehr annehmbar; also verlegen wir uns auf die Viehzucht." Er führte mich zum Stalle. „Sehen Sie — früher hat selten einer daran gedacht, Vieh zu mästen. Nun sehen Sie sich das Ochsenpaar an! Es hat zwar einige Centner Roggen gefressen — gewiß! Aber wenn mir der Händler 350 baare Thaler dafür auf den Tisch zählt, das ist auch nicht gespottet! Und so wie ich machen es viele. Wir füttern unser Getreide und machen annehmbare Geschäfte dabei!" — „Nun noch eine Frage", (r)gte ich, indem ich wieder mit meinem Freunde aus dem Stalle schritt, „eigentlich haben Sie mir schon eine thatsächliche Antwort darauf gegeben, aber doch: was hält man hier von dem Antrag Kanitz?" „Wissen Sie, wir Hunsrücker kümmern uns nicht sonderlich um die große Politik. Aber ich will Ihnen meine Meinung sagen: Wenn der Graf Kanitz erst mal so wie ich von Morgens 4 Uhr bis in die sinkende Nacht selbst auf dem Felde ackert, mäht und säet, dann ließe sich am Ende mit dem Herrn reden — so aber mag ich nichts von ihm wissen!" Ich bemerkte: „Aber bedenken Sie doch — ein Graf!" Aber mein Freund ließ sich nicht beirren: „Graf hin — Graf her! Ich kann doch unserem Schullehrer nicht in seinen Unterricht hineinreden, weil ich selbst mal auf der Schulbank gesessen habe und auch zufällig einmal Schulvorsteher gewesen bin. Wie viel weniger kann der Graf über die Landwirthschaft reden, wenn er im Winter in Berlin und im Sommer Gott weiß wo ist! Erst soll er einmal selber arbei en und dann reden."

Deutsches Reich.

Berlin, 11. September.

Das Aussehen des Kaisers ist, wie der „Köln. Ztg." aus Stettin geschrieben wird, ein vorzügliches; wo er sich hier nur sehen läßt, überall ist man davon aufs freudigste berührt und jeder stimmt darin ein, daß der Kaiser ein Bild blühender Gesundheit bietet, trotz der aufregenden Reisen der letzten Wochen. Weiter muß hervorgehoben werden, daß er sich auch in bester Stimmung befindet, die zur Audienz befohlenen Herren können nicht genug die Leutseligkeit rühmen, mit der sie empfangen wurden, und mit der er wiederholt den Dank aussprach über den herzlichen Empfang und die großartige Ausschmückung der Straßen.

Die Berliner freireligiöse Gemeinde besitzt einen Begräbnißplatz, auf dessen Eingangspforte die Verse stehen:

„Schafft hier das Leben gut und schön,
Kein Jenseits giebt's, kein Wiedersehn."

Ahlwardt geht es herzlich schlecht. Seine Einnahmequellen fangen an zu versiegen. Das Parteiorgan, das „Volksrecht", erfordere nach einer von ihm veröffentlichten Erklärung pro Woche einen Zuschuß von 250 Mk. Bereits 5000 Mk. seien an Zuschüssen für das Blatt geleistet worden, und doch fehle es noch immer an Abonnenten. Des weiteren beklagt sich der Gründer der antisemitischen Volkspartei, daß es den gegnerischen Blättern fast gelungen sei, seine Einnahmequelle — gemeint sind jedenfalls die 10, 20 und 30 Pfennig-Vorträge — durch fortgesetzte Verunglimpfungen zu verstopfen —

Das Irrlicht von Wildenfels.

Originalroman aus unseren Tagen von G. v. Brühl.

15) [Nachdruck verboten.]

„Lassen Sie uns als Männer ruhig und sachlich das Geschehene besprechen, Herr Staatsanwalt, und nehmen Sie Platz", wandte Franz sich nun an Ewers und wies auf einige, mit kostbaren seidenen Gobelins bezogene Sessel, „ich werde mich bemühen, ohne Rührung und Hehl Sie von Allem, soweit es mir bekannt ist, in Kenntniß zu setzen." — Beide nahmen Platz.

„Ihr Herr Bruder studirte in der Stadt und befand sich nur vorübergehend hier zum Besuche?" fragte Ewers.

„Nur während der Ferienzeit. Ich habe den Verkehr meines Bruders in der Stadt nicht gekannt, ich muß aber leider vermuthen, daß er in schlechte Gesellschaft gerathen war, nur auf diese Weise finde ich eine Erklärung dafür, daß der Unglückliche sich zu dem unbesonnenen Schritte hat verleiten lassen, der so furchtbare Folgen nach sich gezogen hat. Anstatt meiner Mutter oder mir seine Lage zu gestehen — er hatte wahrscheinlich Ehrenscheine ausgestellt, welche er einlösen mußte — hat er sich Nachts in die Kassenkammer begeben und 70000 Mark aus derselben genommen."

„Die Frau Baronin hätte Ihrem Bruder die Summe wohl gegeben?" fragte Ewers.

„Das ist ja außer allem Zweifel, Herr Staatsanwalt, eine falsche Scham scheint den Unglücklichen von diesem natürlichen Schritte zurückgehalten zu haben, und unbekannt mit den Einrichtungen und Vorkehrungen, welche in großen Kassen herrschen, hat er wohl geglaubt, daß das Fehlen der Summe nicht werde bemerkt werden. Genug, er hat das Geld genommen, ohne von diesem unbesonnenen Schritt irgend einem Menschen etwas zu sagen. Und nun brach das Verhängniß in geradezu unbarmherziger Weise über ihn und uns herein. Er leugnete. Er wollte sein Unrecht nicht eingestehen. Ein Fehltritt erzeugte mit unabwendbarer Gewalt den andern —"

„Ihr langjähriger Rendant hat sich das Leben genommen."

„Leider waren meine sogleich vorgenommenen Schritte, um dieses Unglück abzuwenden, vergebens!"

„Der Criminalcommissar Baumann ist bereits hier, um alle diese Umstände zu untersuchen, den Selbstmord und seine Veranlassung festzustellen und den Sachverhalt zu ergründen."

„Eine Bitte, Herr Staatsanwalt — schonen Sie den Ruf und das Andenken dieses treuen unschuldigen Beamten!" bat Franz, „Schonen Sie die Familie!"

„Das wird geschehen, und es wird mit Recht geschehen, da der Rendant Richter schuldlos ist, Herr Baron. Eine Frage nur noch: woher wissen Sie mit so großer Sicherheit, daß Ihr Bruder sich des Geldes bemächtigt hat?"

„Wenn Sie mich hinabbegleiten wollen in die Kassenkammer, Herr Staatsanwalt, so will ich Ihnen zeigen, was den Beweis für die Schuld meines Bruders zu unserem Schmerze uns in die Hände geliefert hat."

„Und wo befindet sich der Todte?"

„Auch zu ihm will ich Sie führen, Herr Staatsanwalt."

„Lassen Sie uns, bitte, hier noch etwas erörtern, was mit die Hauptsache für mich ist", sagte Ewers, „man meldet mir, daß sich an der Leiche Ihres Bruders kein Merkmal eines gewaltsamen Todes vorgefunden hat. Auch ist keine Waffe bei ihm gefunden worden. Auf welche Weise nun ist der Tod herbeigeführt worden? Die Aerzte sprechen die Vermuthung aus, daß ein Schlaganfall plötzlich eingetreten ist. Dasselbe wurde ja wohl damals auch bei Ihrem verstorbenen Herrn Vater angegeben. Nun höre ich, daß der Tod Ihren Bruder in demselben Zimmer ereilt hat, in welchem damals auch Ihr Vater ebenso plötzlich gestorben ist." —

„Da sind wir bei der quälenden Frage, bei dem unlösbaren Räthsel angelangt, Herr Staatsanwalt", erwiderte Franz, „hier gilt es, eine genaue Untersuchung vorzunehmen. Doch ich fürchte, daß dieselbe uns ebenso wenig zu einem Ziele führen wird, wie es den Aerzten gelungen, eine sichere Erklärung zu finden."

„Nun, Herr Baron, es muß doch festzustellen sein, was es mit diesem Raume des Schlosses für eine Bewandtniß hat", unterbrach Ewers den jungen Baron, „soll diesem Raume die Schuld zugeschrieben werden, soll wirklich der Aufenthalt in diesem Zimmer den Tod in beiden Fällen herbeigeführt haben, so muß doch die eigentliche Veranlassung zu ergründen sein! Es muß sich dann also in diesem Zimmer doch etwas befinden, was schädlich, ja vernichtend auf den menschlichen Organismus wirkt. Und ich dächte, unsere heutige Wissenschaft wäre weit genug vorgeschritten, um solche Räthsel lösen zu können!" —

„Dasselbe sage und glaube ich ja auch und es erweckt immer wieder die Hoffnung in mir, endlich diese unheilvollen Vorgänge aufgeklärt zu sehen, endlich diese Unruhe und diese Fragen beendet zu sehen. Aber wie soll das erreicht werden? Es lag ja früher die Vermuthung sehr nahe, daß die grüne Tapete einen Giftstoff enthielt, welcher das Unheil veranlaßt hatte. Diese Vermuthung ist längst beseitigt, ausgeschlossen! Die grüne Tapete ist nicht mehr da. Und nun tritt trotzdem dieser neue Fall ein, dieser schreckliche Fall." —

„Glauben Sie denn, daß ihr Bruder den Tod gewünscht oder aufgesucht hat?"

„Nein, Herr Staatsanwalt! Es spricht vielmehr alles dafür, daß mein Bruder Hellmuth sich zu so später Stunde nur in das grüne Zimmer des alten Schlosses begeben hat, um von unserem Vater Abschied zu nehmen, dessen lebensgroßes Bild sich in dem Zimmer befindet. Hellmuth hat die Absicht gehabt, Rudelsburg für immer zu verlassen, aber den Tod aufzusuchen, hat er nicht beabsichtigt. Ich hatte die Zuversicht, ihn mit der Zeit wieder mit unserer zürnenden Mutter zu versöhnen. Wenn dies auch jetzt unter der Wucht des Geschehenen nicht möglich war, so lag doch die Hoffnung und Aussicht nahe, daß es meinem Einfluß endlich doch, wenn auch vielleicht erst nach Jahren, gelingen werde, eine Vergebung herbeizuführen. Und Hellmuth hat nicht an die Möglichkeit gedacht, daß ihn in jenem Zimmer dasselbe Schicksal ereilen werde, welches damals unseren Vater getroffen, denn Niemand von uns Allen hat auch nur daran geglaubt, daß in diesem Zimmer jetzt noch sich ein solcher Fall wiederholen könnte."

Ewers hatte aufmerksam zugehört. Sein scharf geschnittenes Gesicht mit der auffallend gewölbten Stirn trug den Ausdruck höchster Erwartung zur Schau.

„Und Sie haben in dem Zimmer, als Sie Ihren Bruder in demselben auffanden, nichts entdeckt, was Ihnen verdächtig erschien?" fragte er.

„Nichts, Herr Staatsanwalt! Das ist ja eben das Unbegreifliche! Nichts!"

„Hatte Ihr Bruder vielleicht vorher etwas genossen?"

„Im Palais? Nein!"

„Im grünen Zimmer?"

„Ich habe in demselben nichts vorgefunden, nicht einmal Wasser, von dem er getrunken haben könnte."

„Irgend ein Verdacht liegt nicht vor?"

„Ein Verdacht?"

„Gegen einen Diener vielleicht?"

„O bewahre! Gott bewahre, Herr Staatsanwalt, an dergleichen ist gar nicht zu denken! Wie sollte das möglich sein? Welche Veranlassung sollte es haben? Nein, nein, ein solcher Gedanke ist ganz und gar ausgeschlossen! Aber Sie haben recht, man sucht da immer nach einem Anhalt, nach einer Erklärung, nach einem natürlichen Vorgange. Umsonst! Es hat ja kein Mensch etwas davon gewußt, daß mein Bruder an dem unglückseligen Abend nach dem Schlosse gegangen ist, es hat ihn Niemand gesehen. Es war ein Zufall, daß am nächsten Morgen einer der Diener nach dem grünen Zimmer ging."

„Kann ich diesen Diener sehen und sprechen, Herr Baron?"

„Jean war es, Herr Staatsanwalt, ich werde ihn herrufen lassen."

(Fortsetzung folgt.)

Ahlwardt beklagt sich, daß alle Parteien seinen „Bundschuh“ geplündert hätten. Die Conservativen hätten den **Antrag Kanitz** demselben entlehnt.

Der Brief Stöckers. Die zahlreichen Commentare, die **Stöckers Brief** gefunden hat, und namentlich die Auslassungen der „Kreuzzeitung“ veranlassen den „Vorwärts“, wie er schreibt, den Anfang des Stöcker'schen **Briefes im Wortlaut zu** bringen. Der Anfang lautet:

„Lieber Hammerstein! Heute **Morgen** war **ich** in Ihrem Bureau, um meinem Aerger Luft zu machen und um mich informiren zu lassen. Dr. Kropatscheck sagte mir, daß ich einen Artikel, welcher das schnöde Spiel Bismarcks ꝛc.

Auch eine Gedanrede. Recht sonderbar klingt, was der „Pos. Ztg.“ aus Inowrazlaw über eine dort gehaltene Gedanrede berichtet wird: Am Gedantage machte das hiesige Gymnasium einen Ausflug nach Lonsk. Gymnasiallehrer Dr. Fenge ließ die Oberklassen unter seiner Leitung einige Turnübungen ausführen, dann hielt er an die Schüler — darunter auch mehrere jüdische — eine patriotische Ansprache, an deren Schlusse er rief: „Darum muß es unser Bestreben sein, von dem welschen und orientalischen Einfluß uns zu befreien!“

Was hat denn das Gymnasium von Inowrazlaw mit Welschland und dem Orient zu thun?

Die französischen Socialisten haben nicht eine kühle, sondern gar keine Antwort auf das Telegramm, mit dem sich ihnen die deutschen „Genossen“ am Gedantage nahten, erfolgen lassen. Das Schweigen der Franzosen ist der sicherste Beweis dafür, daß sie keineswegs, wie der „Vorwärts“ so gern glauben machen wollte, die jüngste Revancherede Millerands Lügen zu strafen gesonnen sind. Das Ergebenheitstelegramm der „Deutschen“ bot ihnen die beste Gelegenheit dazu.

Ein interessantes Schriftstück. Aus Görlitz wird der „Bresl. Ztg.“ geschrieben: Ein hiesiger sehr ehrenwerther Kaufherr jüdischen Glaubens, welcher mit zu den Höchstbesteuerten gehört, erhielt aus Kiel von einem Comité zur Errichtung eines Seemannshauses, dessen Ehrenvorsitzender Prinz Heinrich von Preußen ist, einen Aufruf zugesandt, in welchem um Gewährung eines Beitrages gebeten wurde. Der Görlitzer Kaufherr, welcher sich stets durch eine offene Hand ausgezeichnet und schon sehr viel Gutes gestiftet, war nicht abgeneigt, auch dieser Bitte zu willfahren; er machte sich sofort an die Ausfüllung des dem Aufruf beigelegten Fragebogens. Die erste Frage: „Wie hoch beziffern Sie den zu spendenden Betrag?“ beantwortete der Kaufherr mit der Zeichnung von 10000 Mk., während er für die anderen Fragen: „Verlangen Sie Zinsen oder Dividende?“ nur ein „Nein“ hatte. Bei der letzten Frage aber: „Wann gedenken Sie den bezeichneten Betrag auszuzahlen?“ schrieb er: „An dem Tage, an welchem der erste Jude als Offizier in die Marine oder Linie eingestellt wird.“ Das Schriftstück wurde nunmehr versiegelt und nach Kiel zurückgesandt.

Leipzig, 10. September. Wie das „Leipziger Tageblatt“ meldet, ist der wegen **Majestätsbeleidigung**, begangen durch eine Kritik des Trinkspruches des Kaisers in der Nummer vom 3. d. Mts., in den Anklagezustand versetzte Redacteur der socialdemokratischen „**Leipziger Volkszeitung**“, Richard **Ilge**, nach seiner heutigen staatsanwaltschaftlichen Vernehmung sofort **verhaftet** worden.

Oesterreich-Ungarn.

Wien, 10. Septbr. In eine gestern hier abgehaltene Versammlung der freisinnigen Gewerbetreibenden drangen **Antisemiten** mit Stöcken ein unter den Rufen: „Nieder mit den Juden, schlagt sie todt!“ Die Polizei nahm einige Verhaftungen vor.

Danziger Lokal-Zeitung.

Danzig, 11. September.

Wetteraussichten für Donnerstag 12. Septbr., und zwar für das nordöstliche Deutschland: Wolkig, ziemlich warm. Strichweise Regen. Lebhafter Wind an den Küsten.

* * *

* **Kaiserbesuch auf der Danziger Rhede. In Marinekreisen verlautet, daß der Kaiser vom 12. September ab auf einige Tage den Schlußmanövern der vereinigten Geschwader an Bord der Yacht „Hohenzollern“ beiwohnen werde.** Der Grund der Anwesenheit des Kaisers ist, daß die großen taktischen Uebungen in diesem Jahre zum ersten Mal unter ganz neuen Gesichtspunkten ausgeführt werden und den Geschwadern der Flotte Aufklärungsgruppen beigegeben sind und daß ferner diese Uebungen zum ersten Mal unter Befehl des commandirenden Admirals Knorr abgehalten werden. Die Schlußübung soll sich längs der östlichen deutschen Küste der Ostsee erstrecken und bis zur Auflösung des Geschwaders am 15. September dauern. Die im Herbst zur Reserve übertretenden Mannschaften der verschiedenen Marinetheile sowie die an Bord eingeschifften Reservisten kommen in der zweiten Hälfte des September zur Entlassung.

Wenn sich die vorher aufgeführten Angaben, die allerdings die Wahrscheinlichkeit nicht gegen sich haben, bestätigen, dann darf man morgen Abend oder übermorgen früh die Ankunft des **Kaisers** bei der auf unserer Rhede versammelten großen Manöverflotte erwarten. Der Aviso „Grille“ ist nicht mit dem Geschwader hierher gekommen, sondern nach Stettin zurückgekehrt, um den Kaiser morgen Nachmittag nach Swinemünde zu fahren. Man nimmt an, daß der Kaiser sich von dort aus an Bord seiner Yacht „Hohenzollern“ zu dem Geschwader und dann nach Neufahrwasser oder Pillau begeben wird, um von hier mit der Eisenbahn zur Jagd nach Rominten zu reisen.

Gestern Nachmittag $3\frac{1}{2}$ Uhr konnte man vom Kaisersteg in Neufahrwasser an der Spitze von Hela **Rauchwolken** am Horizont bemerken, die sich schnell **verdichteten,** so daß sie eine zusammenhängende **Wand** bildeten. Sie wurden immer stärker und dunkler und näherten sich mit einer großen Schnelligkeit. Bald konnte man die einzelnen Schiffskörper, deren Schornsteinen die dunkeln Massen entquollen, von einander unterscheiden. Jetzt erschien auch im Hafenkanal die schneeweiße Dampfyacht des Herrn Werftdirectors, welche mit einigen höheren Offizieren an Bord auf die Rhede dampfte. Man sah nun deutlich, daß der Rauch aus den Dampfschloten der Torpedobootflottille stammte, die die Vorhut des Geschwaders bildete und sich in Kiellinie der Einfahrt in den Hafen in rascher Fahrt näherte, wo am Bollwerk zahlreiche Prähme, welche mit Kohlen in Säcken beladen waren, lagen. Um 5 Uhr legte das Divisionsboot Nr. 2 an der kaiserlichen Werft an, dem bald die anderen Torpedoboote folgten. Eine Stunde später kamen die Corvette „Carola“ und der Aviso „**Jagd**“, ein schmuckes, scharf gebautes Schiff, der hinter dem Dock festmachte, an, dann folgten die Avisos „**Blitz**“ und der „**Meteor**“, der an dem im Bau begriffenen Panzerschiff „Odin“ anlegte.

Während die Torpedobootflottille in den Hafen einfuhr, wurde am Horizont eine neue Rauchwand sichtbar, welche sich ebenfalls mit ziemlicher Geschwindigkeit näherte. Da trat plötzlich die Sonne aus den Wolken hervor und nun wurden die glänzenden Schiffsrümpfe sichtbar, welche in einer geschlossenen Linie fuhren und vor Zoppot in einer Formation vor Anker gingen, daß sie zwei Treffen in der Weise bildeten, daß die Lücken der ersten Linie durch die Schiffe des zweiten Treffens ausgefüllt wurden. Sechszehn Schiffe waren in dieser Formation verankert, zwei Schiffe lagen in etwas weiterer Entfernung an den Flanken und zwei weitere Schiffe gingen in der Richtung nach Neufahrwasser hin in noch weiteren Abständen vor Anker. Das stattliche, unter dem Befehl des commandirenden Admirals Knorr stehende Geschwader, darunter die drei Panzer-Divisionen, bot einen stolzen Anblick dar. Die klare weitsichtige Luft gestattete die Schiffe deutlich zu erkennen, und so konnte man z. B. von der Königshöhe in Zoppot mit dem Fernrohr nicht allein die Leute an Deck deutlich wahrnehmen, sondern auch die Namen der einzelnen Schiffe lesen. Erst gegen 6 Uhr Abend nahte sich von Hela her eine Nebelwand, die die Aussicht trübte.

Zwischen den Schiffen entwickelte sich ein lebhafter Verkehr, der durch die flinken Dampfpinassen vermittelt wurde, die von einem Schiffe zum anderen fuhren. Von der Besatzung der Torpedobootflottille waren zahlreiche Mannschaften und Offiziere beurlaubt worden, von denen die meisten nach Danzig fuhren, so daß der Zug, der von Neufahrwasser um $7\frac{1}{2}$ Uhr Abends hier eintrifft, sehr stark besetzt war und auf den Bahnhöfen ein reges Treiben herrschte. Vom Nachmittage bis in die Abendstunden hinein wurden ununterbrochen von der kaiserlichen Werft aus Kohlenprähme nach dem Hafen von Neufahrwasser geschleppt.

Von dem Geschwader sind außer der „Carola“ noch die Panzerschiffe „Beowulf“, „Hildebrand“ und „Siegfried“ sowie der Aviso „Pfeil“ zur Kohleneinnahme, Postbeförderung ꝛc. in den Hafen gekommen, so daß heute Morgen nur 16 größere Kriegsschiffe noch auf der Rhede lagen. An der hiesigen kaiserl. Werft trafen heute bald nach 6 Uhr Morgens weitere Torpedoboote ein und legten im Bassin an, so daß jetzt die drei Avisos „Blitz“, „Jagd“ und „Meteor“, sowie ca. 10 Torpedoboote an der Werft liegen. Alle Schiffe beschäftigten sich Vormittags mit dem Einnehmen von Kohlen.

Die erste Division des Manövergeschwaders, bestehend aus den Panzerschiffen „Kurfürst Friedrich Wilhelm“, „Brandenburg“, „Weißenburg“ und „Wörth“, soll in Wilhelmshaven überwintern. Nach Auflösung der Flotte vor Danzig gehen diese Schiffe deshalb nach der Nordsee.

* * *

* **Sitzung der Stadtverordnetenversammlung** am 10. Septbr. Vorsitzender Herr Steffens; Vertreter des Magistrats die Herren Oberbürgermeister Dr. Baumbach, Bürgermeister Trampe, Stadträthe Dr. Samter, Ehlers, Dr. Damus, Fehlhaber, Dr. Bail, Kosmack, v. Roznski.

Die Verhandlungen beginnen in einer nichtöffentlichen Sitzung, in welcher zu Mitgliedern der 12. Armen-Commission Kaufmann Pieper und Tischlermeister Förster, der 15. Armen-Commission Bauunternehmer Naumann, der 25. Armen-Commission Bäckermeister Rompeltien, zum stellvertretenden Bezirks-Vorsteher des 36. Stadtbezirks Tischlermeister Schulz-Stadtgebiet gewählt, zwei Alterszulagen von je 150 Mk. an städtische Bureaubeamte bewilligt werden und zu der Anstellung des Kassen-Controleurs Boldt als Secretär und Vorsteher des 1. Magistrats-Bureaus unter Bewilligung des betreffenden Gehalts das Einverständniß der Versammlung erklärt wird.

In öffentlicher Sitzung erfolgt zunächst die **Wahl von zwei besoldeten Stadträthen** auf 12 Jahre an Stelle der zum 1. Oktober in den Ruhestand tretenden Herren Dr. Samter und Kahnert. Das Gehalt der beiden Stellen ist bereits auf jährlich 5100 Mk. festgestellt und in dieser Höhe vom Bezirks-Ausschuß genehmigt worden. Der Wahl-Ausschuß hat aus einer größeren Anzahl von Bewerbern vier Candidaten präsentirt. In beiden Wahlgängen wurden je 52 Stimmen abgegeben. Im ersten wird der beim hiesigen Magistrat als freiwilliger Hilfsarbeiter beschäftigte Gerichts-Assessor Dr. Ackermann mit 35 Stimmen gewählt, während 15 Stimmen auf den Magistrats-Assessor Blankenstein in Berlin, 1 auf den Gerichts-Assessor Voigt fielen und 1 Stimmzettel unbeschrieben war. Aus dem zweiten Wahlgange ging als gewählt der ebenfalls als freiwilliger Hilfsarbeiter beim Magistrat fungirende Gerichts-Assessor Voigt aus Danzig mit 44 Stimmen hervor, während 7 Stimmen auf Herrn Blankenstein, 1 auf Herrn Stadtrath Rosenstock aus Mühlhausen fielen.

Zum Ordner der Versammlung an Stelle des ausgeschiedenen Herrn Kauffmann wird dann der bisherige Stellvertreter Herr Dinklage, zu dessen Stellvertreter Herr Penner gewählt, ein Urlaubsgesuch des Stadtverordneten Petschow genehmigt, über ein Gesuch des Herrn H. Mackenroth um Erlaß von 20 Mk. Wasserzins für durch Rohrschaden verursachten Wasserabfluß zur Tagesordnung übergegangen und von dem Protokoll über die Revision des städtischen Leihamts am 17. August Kenntniß genommen.

Am 23. und 24. September soll bekanntlich in Graudenz der vierte westpreußische **Städtetag** stattfinden. Danzig hat auf demselben 8 Stimmen. Der Magistrat hat seinerseits als Deputirte die Herren Dr. Baumbach, Ehlers, v. Roznski und Schütz erwählt und ersucht die Versammlung, auch ihrerseits vier Deputirte zu bestimmen. Es werden dazu auf Vorschlag des Vorsitzenden die Herren Dinklage, Kadisch, Münsterberg und Penner deputirt.

Wie schon in vorvoriger Sitzung erwähnt wurde, hat der Herr Regierungspräsident mit Ermächtigung der Ressortminister die Verhandlungen mit der Stadt wegen **Uebernahme einzelner Zweige der Polizeiverwaltung** auf die Stadt abgebrochen. Der Magistrat legt heute das betreffende Rescript des Regierungspräsidenten vom 12. Juli vor. In demselben heißt es, daß, da eine Beschlußfassung der städtischen Behörden in dieser seit Juli 1892 schwebenden Angelegenheit nicht erfolgt ist, der Herr Regierungspräsident mit Rücksicht auf die Nothwendigkeit der definitiven Organisation der Baupolizei den Ressortministern die Abstandnahme von weiteren Verhandlungen vorgeschlagen hat, die Minister sich damit einverstanden erklärt haben. — Gleichzeitig theilt der Magistrat ein Abkommen mit dem Herrn Polizeipräsidenten betreffs der künftigen Handhabung der Baupolizei mit. Nach demselben erklärt der Herr Polizeipräsident sich bereit, von Bauanträgen, welche das städtische Interesse wesentlich berühren, vor ihrer Genehmigung dem Magistrat zur Aeußerung seiner Wünsche und Bedenken rechtzeitig Kenntniß zu geben. Es solle dies insbesondere bei Neubebauungen, bei Anlagen an Bau- und Straßenfluchtlinien, Bürgersteigen, Canalisations- und Wasserleitungen, Errichtung von Vorgärten u. s. w. geschehen. Der Magistrat will diese Bauanträge dann durch den Stadtbaurath, in wichtigen Fällen auch durch die Baudeputation begutachten lassen. Die Versammlung erklärt sich, ohne Debatte, mit dem Abkommen und den zu dessen Ausführung getroffenen Arrangements einverstanden.

Die Versammlung ertheilt hierauf den Zuschlag 1) zur Verpachtung der Fischerei in dem neuen Weichseldurchstich auf ein Jahr an den Fischer Ruschau u. Gen. in Bohnsack für 300 Mk. (ein Nachgebot von 350 Mk. bleibt unberücksichtigt) und die Fischhändler Rusch in Neufähr und Foth in Schnackenburg für 710 Mk.; 2) zur Verpachtung eines kleinen Platzes in Petershagen an den Zimmermann Bungel für jährlich 5 Mk.; 3) der Fischerei in der todten Weichsel an den Gastwirth Krause in Neufähr für jährlich 35 Mk. Sie erklärt sich ferner damit einverstanden, daß die bisher für den Steffenspark eingesetzte Specialcommission mit der neuen gemischten Deputation für städtische Anlagen verschmolzen und daß der unvermiethet gebliebene Lagerplatz Nr. 9 auf dem Bleihofe der städtischen Bauverwaltung zur Lagerung von Material für Straßenbauten eingeräumt werde. — In Betreff des „**Steffensparkes**“ entspinnt sich über die dort zu treffenden Einrichtungen und den Zeitpunkt des Beginnes der Bodenbearbeitung eine kurze Debatte, an welcher sich die Herren Mix, Dr. Baumbach, Breidsprecher, Bauer, Jüncke, Lenz und Berenz betheiligen. Es wird dabei mitgetheilt, daß in diesem Herbst nur die zunächst nothwendige Wegeverlegung bewirkt und dann höchstens noch die Herrichtung des Bodens in Angriff genommen werden könne. Die Anpflanzungen und sonstigen Anlagen, für die ja noch ein Detailplan festzusetzen ist, müßten in's nächste Jahr verschoben werden.

Die Tilgung der im Jahre 1873 beim Reichs-Invalidenfonds contrahirten $4\frac{1}{2}$procentigen Anleihe soll auch 1896 um 300 000 Mk. verstärkt und dieser Betrag durch $3\frac{1}{2}$procentige Anleihe aufgebracht werden.

Das Grundstück Schleusengasse 3 und Allmodengasse 11, welches an die dortige städtische Bezirks-Knabenschule der Niederstadt grenzt, ist der Stadt für 25 000 Mk. zum Kauf angeboten worden. Die betreffende Schule hat bereits 17 Klassen mit 1080 Schülern, die Nothwendigkeit ihrer Erweiterung durch An- oder Neubauten steht daher in naher Aussicht. Da auch der Kaufpreis dem Magistrat angemessen erscheint, empfiehlt er den Grundstücks-Ankauf, den die Versammlung auch einstimmig beschließt.

Für die **Postgasse** ist bekanntlich eine neue Baufluchtlinie gezogen, nach welcher beim Abbruch des jetzigen Postgebäudes 81 Quadratmeter an dem Eingang der Straße von der Langgasse her zur Straßenverbreiterung freigelegt werden müssen. Ein Terrainstreifen in derselben Straße nach der Hundegasse zu ist schon früher vom Postfiscus freigelegt, aber in dessen Eigenthum verblieben. Letzteren will der Postfiscus jetzt kostenlos an die Stadt abtreten, für die 81 Quadr.-Meter an der Langgasse verlangt er dagegen eine Entschädigung von 50 Mk. pro Quadr.-Meter = 4050 Mk. Auch hierzu wird ohne Debatte die Genehmigung ertheilt.

Nach dem zwischen Stadt und Eisenbahnfiscus geschlossenen Vertrage muß die **neue Bahnhofsstraße** am künftigen Centralbahnhofe innerhalb eines Jahres gepflastert werden. In der gleichen Zeit werden voraussichtlich die künftige Durchgangsstraße Holzmarkt-Neugarten, die Verlängerung der Pfefferstadt und des Faulgrabens und die neue Ringstraße zu pflastern sein. Um sich rechtzeitig das dazu nöthige Pflastermaterial sichern zu können, beantragt der Magistrat einen Credit von 160 000 Mark. Die gleiche Summe wird unter Vorlegung der Anschläge und Baupläne für den vertragsmäßig von der Stadt gegen Pauschalentschädigung herzustellenden neuen Kanal zur Entwässerung des Centralbahnhofes beantragt und gleich der ersten bewilligt.

Für Anlage eines **Tiefbrunnens** auf dem städtischen Kämmereigut Grebinerwald bewilligt die Versammlung 500 Mk., für nothwendige Reparaturen an den städtischen Gebäuden Silberhütte 2, 4 und 5 nachträglich 104 Mk., für Ausbildung hiesiger Feuerwehrmannschaften im Samariterdienst 100 Mk., für den Bau von zwei Wohnungen auf dem Kämmereigute Neukrügerskampe (Oberkampe), der auf 3554 Mk. veranschlagt ist, als Verpächter eine Beihilfe von 2289 Mk.

Die in voriger Sitzung vertagte Vorlage, nach welcher Herrn Zimmermeister Rzekonski der Anschluß seines Grundstückes an der Großen Allee an die Canalisation und Wasserleitung gegen Zahlung von 900 Mk. Anschlußkosten und 25 Proc. der Gebäudesteuer als laufende Kanalabgabe gestattet werden soll, wird heute genehmigt, nachdem inzwischen ermittelt ist, daß diese Kanalabgabe jährlich 42,30 Mk. betragen wird.

Bezüglich der bei dem neuen großen Fortbildungsschulgebäude einzuführenden **Beleuchtung** ist die Entscheidung darüber, ob Gasglühlicht oder elektrisches Licht zu wählen sei, noch vorbehalten. Der Magistrat hat sich nun im Einverständniß mit einem Gutachten des Herrn Director Kuhnow seinerseits für die Einführung **elektrischen Lichtes** entschieden und er erachtet es für zweckmäßig, dasselbe gleichzeitig auch in der benach-

---

Kriegserinnerungen eines ehemaligen Hallenser Studenten.

Beim Ersatzbataillon in Erfurt.

III.

Unser Bataillonscommandeur hielt uns zwar am Abend des verhängnißvollen ersten Marschtages eine energische Standpauke, in welcher er uns vorwarf, wir seien selbst an den Unglücksfällen schuld, da wir wahrscheinlich in der letzten Nacht in Halle zuviel gekneipt hätten, aber er schien doch zu der Erkenntniß gekommen zu sein, daß wir noch nicht im Stande waren, den Marsch mit vollem Gepäck fortzusetzen, und er gestattete deshalb, daß das Gepäck gefahren werden durfte — natürlich auf unsere Kosten. Nunmehr ging die Geschichte ganz vortrefflich, und der Marsch durch das schöne Thüringerland mit seinen wohlhabenden Dörfern, in denen wir überall mit herzlicher Gastfreundschaft aufgenommen wurden, gestaltete sich zu einer wahren Vergnügungstour. Am Sonntag Vormittag endlich trafen wir in unserer neuen Garnisonstadt ein, und nachdem wir uns schnell Quartiere besorgt hatten, verlebten wir den Sonntag Abend in vergnügtem Zusammensein, bei dem wir das berühmte Erfurter Bier kennen und schätzen lernten.

Das 86. Regiment erfreute sich in studentischen Kreisen einer großen Beliebtheit, die sich nicht allein auf die Universität Halle beschränkte. In keinem anderen Regiment fand man eine derartige liebenswürdige Rücksichtnahme auf die Eigenheiten des studentischen Lebens. Das Verhältniß zwischen Offiziercorps und Studentenschaft war ein ganz ausgezeichnetes, was sich auch darin kund gab, daß auf den Corpskneipen die Offiziere gern gesehene und liebe Gäste waren. Wenn nur die Einjährigen ihren Dienst ordentlich thaten, so konnten sie im übrigen machen, was sie wollten, und es kam nicht selten vor, daß Offiziere ihren Einjährigen, wenn sie in Folge von Schmissen die Stube hüten mußten, Besuche abstatteten. Wie beliebt das Regiment war, zeigte sich auch darin, daß außer Hallensern Angehörige von fast allen deutschen Universitäten bei unserem Regiment eingetreten waren. Als wir Corpsstudenten während eines Ruhetages einen gemeinsamen Frühschoppen abhielten, stellte sich heraus, daß in der stattlichen Corona die S. C. von Königsberg, Berlin, Leipzig, Jena, Heidelberg, Tübingen und Würzburg vertreten waren. Auch unter den Verbindungen und den nicht Farben tragenden Studenten herrschte ein ähnliches Verhältniß vor. Der Senior von uns war unzweifelhaft der Kirchenmeier, der übrigens trotz seiner professoralen Würde, die ihn während des ganzen Feldzuges nicht verlassen hat, die Strapazen überraschend gut ertrug. Ihm stand am nächsten ein Gymnasiallehrer, der Amt und Brod verlassen hatte, um als Freiwilliger in die Armee einzutreten. Außer diesen älteren Herren befand sich eine große Anzahl uralter Semester unter uns und zwar waren dies hauptsächlich Theologen und Mediziner, welche nach den damaligen Bestimmungen von dem Dienst bei der Waffe befreit waren. Die älteren Mediziner verließen uns allerdings schon nach verhältnißmäßig kurzer Zeit, denn es trat bald ein solcher Mangel an Aerzten ein, **daß sie sämmtlich als Unterärzte** in den Lazarethen oder bei den mobilen Truppentheilen verwendet wurden. Die Theologen dagegen blieben uns treu und haben Leid und Freud mit uns bis zum Ende des Feldzuges getragen.

Unser Regiment zeichnete sich überhaupt durch eine eigenartige Zusammensetzung aus. Das Regiment war im Jahre 1867 gegründet worden und zu seiner Bildung hatten rheinische Regimenter den Stamm hergegeben. Die Holsteiner, aus denen das Regiment sich zusammensetzte, konnten in der kurzen Zeit des Bestehens noch nicht so viel Reserven aufbringen, als erforderlich waren, um das Regiment auf Kriegsfuß zu bringen, und deshalb waren rheinische Reservisten in großer Anzahl eingezogen worden, so daß das Ersatzbataillon so ziemlich zu gleichen Theilen aus Rheinländern, Holsteinern und Studenten zusammengesetzt war. Die leicht beweglichen, redseligen Rheinländer und die bedächtigen schweigsamen Holsteiner konnten sich zuerst durchaus nicht vertragen, wozu wohl auch der Umstand viel beigetragen hat, daß beide Völkerstämme meist nur ihr heimathliches Platt sprachen, so daß sie einander vollständig unverständlich blieben. Unter solchen Umständen war unsere Anwesenheit ein wahres Glück für das kameradschaftliche Zusammenleben; denn uns mochten sowohl Rheinländer als Holsteiner gut leiden, und wir bemühten uns mit Erfolg, Mißverständnisse auszugleichen, so daß sich bald ein kameradschaftliches Verhältniß entwickelte, welches dem alter Regimenter in nichts nachstand. Außer uns lagen noch die Ersatzbataillone eines braunschweigischen Infanterie-Regiments, sowie der preußischen Regimenter 31 und 71 in Erfurt. Mit den Braunschweigern vertrugen wir uns sehr gut, dagegen war das Verhältniß mit den 31ern und 71ern ein sehr gespanntes und wiederholt sind Schlägereien vorgekommen.

Am Tage nach unserem Einmarsche wurde mit unserer militärischen Ausbildung begonnen und wir waren von da ab eifrige Besucher des großen Exercirplatzes vor dem Johannisthore. Wir hatten das Glück, daß unsere Ausbildung von dem Lieutenant Stellbrink geleitet wurde, welcher geradezu das Ideal eines Rekrutenoffiziers war. Er war zwar streng im Dienst und sorgte dafür, daß unsere Ausbildung eine gründliche war, daneben aber war er der liebenswürdigste Vorgesetzte, den man sich denken konnte, und er behandelte uns nicht allein selbst wie es gebildeten Leuten zukam, sondern sorgte auch dafür, daß sich die Unteroffiziere uns gegenüber so benahmen, wie wir es als Kriegsstudenten verlangen konnten. Davon erlebten wir gleich in den ersten Tagen unserer Ausbildung ein Beispiel. Ein Sergeant brüllte den würdigen Kirchenmeier an:

„Meier, nehmen Sie die Knochen zusammen und stolpern Sie nicht umher wie ein betrunkener Handwerksbursche.“ Das hatte Lieutenant Stellbrink gehört. Er nahm den Sergeanten bei Seite und hatte mit ihm eine zwar kurze, aber wie es schien, eindringliche Unterredung. Die Folge dieser Unterredung war, daß künftighin der Sergeant den Lehrer des Kirchenrechtes nur noch mit „Herr Professor“ anredete. Es dauerte übrigens gar nicht lange, da hatten sich sämmtliche Unteroffiziere daran gewöhnt,

rten **städtischen Markthalle** am Dominikanerplatz einzuführen. Die Schule gebraucht 216 Glühlampen zu je 16 Normalkerzen Lichtstärke, 18 Glühlampen zu je 25 Normalkerzen Lichtstärke und 32 Bogenlampen. Eine Dynamomaschine von 23 100 Voltampère und eine Maschine von 34 Pferdekräften würden dazu erforderlich sein. Wird die elektrische Beleuchtung der Markthalle hinzugezogen, so würden zwei Dynamos und zwei Gasmotoren von je 34 Pferdekräften anzubringen sein und durch diese Doppelmaschinen ein stets geregelter Betrieb gesicherter erscheinen. Die gesammten Einrichtungskosten belaufen sich auf 67 128 Mk., wovon 35 218 Mk. auf das Schulgebäude, 31 910 Mk. auf die Markthalle entfielen. Die Einrichtungskosten für die Fortbildungsschule hat vertragsmäßig die Stadt, die laufenden Unterhaltungskosten dort der Staat zu tragen. Vorbehaltlich der Zustimmung des Handelsministers für die Fortbildungsschule beantragt der Magistrat die Genehmigung des Projectes der elektrischen Beleuchtung beider Neubauten. — Nach einer längeren Geschäftsordnungsdebatte, bei welcher der Wunsch einer eingehenderen Berathung der Angelegenheit zunächst in der Kämmereideputation geäußert wurde, setzte die Versammlung ihre Berathung und Beschlußfassung über die Vorlage bis zur nächsten Sitzung aus.

Schließlich werden einige rein formale Vorlagen erledigt und eine Reihe von Jahresrechnungen städtischer Verwaltungszweige dechargirt.

* * *

Vom Manöver. Der Stab der hiesigen 36. Infanterie-Division hat sich heute in das Manöverterrain bei Stolp begeben. Das Hauptmanöver nimmt dort morgen seinen Anfang.

* * *

* **Vierter westpreußischer Städtetag.** Zu dem am Montag, 23. September, und am Dienstag, 24. September, zu Graudenz stattfindenden vierten westpreußischen Städtetage ist jetzt folgendes Programm festgesetzt:

Sonntag, 22. September, Abends, Begrüßung der Theilnehmer und gesellige Zusammenkunft. Montag, 23. September, Vormittags 8 Uhr Besichtigung des städtischen Schlachthofes; 9—12 Uhr öffentliche Versammlung im Saale des Gasthofes „Zum schwarzen Adler"; 12—1 Uhr Frühstück, gegeben von der Stadt Graudenz; 1 Uhr Fortsetzung der Berathungen. Nach Schluß derselben gemeinsame Ausfahrt zur Besichtigung der Stadt und ihrer Umgebung; 6 Uhr gemeinsames Mahl. Dienstag, 24. September, 8½ Uhr Vormittags, Zusammenkunft im Schützengarten, dann Besichtigung von Fabriken; von 11 Uhr ab Fortsetzung und Schluß der Versammlung im Gasthofe „Schwarzer Adler"; 2—3 Uhr gemeinschaftliches Mahl; 3½ Uhr Dampferfahrt auf der Weichsel; Abends Zusammenkunft auf dem Schloßberge.

Die Tagesordnung für die Verhandlungen des Städtetages enthält folgende Gegenstände:

1) Eröffnung, geschäftliche Mittheilungen und Rechnungslegung.

2) Bericht über die Durchführung des Communalabgabengesetzes vom 14. Juli 1893 in der Provinz Westpreußen (Berichterstatter Stadtv. Meißner-Elbing).

3) Beschlußfassung über den Anschluß des Städtetages an eine Petition der Stadt Elbing, betreffend die Aufhebung des Steuerprivilegs der Beamten (Berichterstatter Bürgermeister Stachowitz-Thorn).

4) Beschlußfassung über den Anschluß an eine Petition des rheinischen Städtebundes, betreffend die Abänderung des Art. 5 des Zollvereinsvertrages vom 8. Juli 1867 (Berichterstatter Stadtrath Ehlers-Danzig).

5) Beschlußfassung über die Unterstützung einer Petition des Verbandes ost- und westpreußischer Brauerei- und Mälzereibetriebe, betreffend die Einführung des Liters als gesetzlich vorzuschreibendes Verkaufsmaß für Bier in geaichten Gebinden (Berichterstatter Stadtv. Janke-Marienburg).

6) Sicherung der Gemeinden gegen Haftpflichtansprüche (Berichterstatter Bürgermeister Polski-Graudenz).

7) Die Relictenversorgung für die städtischen Beamten in der Provinz Westpreußen (Berichterstatter Bürgermeister Müller-Dt. Krone).

8) Beschlußfassung über den Anschluß an eine Petition des westfälischen Städtetages, betreffend die Zuwendung der staatlichen Dienstalterszulagen für die Volksschullehrer auch in den Gemeinden mit mehr als 10 000 Einwohnern (Berichterstatter Stadtrath Ehlers-Danzig).

9) „Arbeitercolonien und Verpflegungsstationen." (Berichterstatter Bürgermeister Eupel-Konitz).

10) „Jugend- und Volksspiele" (Berichterstatter Stadtverordnetenvorsteher Prof. Böthke-Thorn).

11) Wahl des Vorstandes, Ort und Zeit des nächsten Städtetages.

* * *

* **Probefahrt.** Nachdem der in dem Bassin der Schichau'schen Werft liegende Tankdampfer „Zar Nicolai II." bereits gestern Nachmittag Dampf aufgemacht hatte, wurde er heute in aller Frühe durch den Werftdampfer „Roland" nach Neufahrwasser geschleppt und trat von dort mit gefüllten Tanks eine Probefahrt in die Bucht an.

* * *

* **Die Explosion auf dem Dampfer „Ottokar".** Ueber den bereits erwähnten traurigen Unfall, der dem Königsberger Dampfer „Ottokar" auf der Reise zugestoßen ist, wird der „K. Hart. Z." aus Pillau, wo das Schiff am Dienstag eingetroffen ist, Folgendes berichtet: Das Schiff befand sich in der Nacht von Sonnabend zu Sonntag im Skagerak. Nachdem Abends um halb elf Uhr das große über der Cajüte liegende Fenster (Skylight) geschlossen worden, befanden sich in der Cajüte der Capitän Jeß mit Frau und Tochter. Kurz vor zwölf Uhr ging die Tochter auf Deck, Frau Jeß begab sich mit der Lampe in die Kammer ihres Mannes, um ihn zur Nachtwache zu wecken. Um für sich ein Licht anzuzünden, rieb sie ein Streichholz an, und in demselben Moment stand unter furchtbarem Krach die ganze Cajüte in Flammen. Thüren und Fenster in der Cajüte und dem davor befindlichen Gange wurden eingedrückt, selbst das Messinggeländer an der nach Deck führenden Treppe wurde losgerissen — Stücke der großen Lampenglocke fand man später noch auf dem Vorderdeck und die Polsterungen der Möbel, Betten ꝛc. fingen an zu brennen. Brennend eilte auch Capitän Jeß mit seiner Frau auf Deck, die, nachdem die brennenden Kleider gelöscht waren, auf Deck niedergelegt wurde, während die Mannschaft das Feuer in der Kajüte dämpfte. Schwer verbrannt, rief die Frau den Mannschaften zu, ihren Mann und ihre Tochter zu retten. Als man bald darauf Frau J. suchte, um ihr weitere Hilfe zu bringen, war sie verschwunden und nicht mehr zu finden; ob sie vor rasendem Schmerz über Bord gesprungen oder gefallen ist, weiß niemand; der Capitän trug erhebliche Brandwunden im Gesicht und namentlich an den Armen davon. Ueber die Ursachen der verhängnißvollen Explosion ist man in sachkundigen Kreisen folgender Ansicht: Da bis kurz vor der Explosion das Fenster geöffnet war und während der ganzen Zeit die Lampe gebrannt hatte, so läßt sich der Unfall nur dadurch erklären, daß aus dem unter der Kajüte befindlichen Kohlenraum die dort entwickelten Gase durch Ritzen und Fugen in die Kajüte eingedrungen sind und sich auf dem Boden der Kajüte gelagert hatten; die brennende Lampe befand sich noch über der Gasschicht wogegen das Streichhölzchen wahrscheinlich in der Gasschicht entzündet und dadurch die Explosion verursacht wurde. Sogleich, nachdem das Fehlen der Frau Jeß bemerkt worden war, dampfte das Schiff nach der Unfallstelle zurück und hielt sich an derselben etwa eine Stunde lang auf. Trotz eifrigen Suchens gelang es bei dem hohen Seegange nicht, die Verunglückte aufzufinden.

* * *

≙ **Stolze'scher Stenographen-Verein.** Gestern Abend fand in den Räumen des „Höcherl-Bräu" in der Hundegasse die erste Hauptversammlung des Vereins nach den Sommerferien statt, welche recht zahlreich besucht war. Nach Erledigung einiger geschäftlicher Angelegenheiten wurde in den Hauptpunkt der Tagesordnung, die Statutenänderung, eingetreten. Der Vorstand brachte Abänderungsvorschläge ein, welche nach reger Debatte angenommen wurden. Die Aenderung der Geschäfts- und der Bibliothekordnung wurde für die nächste Hauptversammlung zurückgestellt. Hiernach erklärte sich der Verein mit dem Vorschlage des Vorstandes einverstanden, die stenographische Lehranstalt des Vereins wieder nach den Michaelisferien zu eröffnen. Es beginnen dann sowohl die Anfänger- als auch die Fortbildungscurse. Schließlich wurden noch 4 Herren neu in den Verein aufgenommen und zwar die Herren Bischoff, Schwichtenberg und Sokolowski-Danzig und Thomassek-Langfuhr.

* * *

* **Kriegerverein „Borussia".** Einer Einladung des Militärvereins in Marienburg Folge leistend, hat der Kriegerverein „Borussia" in seiner letzten Generalversammlung beschlossen, zu dem am 22. d. Mts. in Marienburg stattfindenden Feste der Fahnenweihe einen Schützenzug mit der Fahne zu deputiren. Die Abfahrt erfolgt am gedachten Tage Morgens 8 Uhr 5 Minuten vom Leegethorbahnhof aus.

* * *

* **Preßprozeß.** In ihrer Nummer 171 vom 24. Juni theilten die „Danz. Neuesten Nachrichten" über den zum Tode verurtheilten, inzwischen zu Zuchthausstrafe begnadigten Strafgefangenen Weckerle mit, daß er es abgelehnt habe, um Begnadigung zu bitten, ferner wurde eine Anzahl angeblicher drohender Aeußerungen des W. berichtet. Wegen dieses Artikels war gegen den verantwortlichen Lokalredacteur Herrn Eduard Pietzker ein Strafmandat auf Grund des § 360 Abs. 11 des Strafgesetzbuches wegen **groben Unfugs** erlassen worden, da durch denselben das Publikum beunruhigt und falsche Vorstellungen über die Behandlung Weckerles im Gefängniß erzeugt würden. Herr Amtsanwalt Pohl beantragte heute vor dem Schöffengericht die Aufrechterhaltung des Strafbefehls, wogegen der Vertreter des Angeklagten, Herr Rechtsanwalt Syring, den Antrag auf Freisprechung stellte. Seinem Clienten müsse dann, wenn man zu seiner Verurtheilung kommen wolle, nachgewiesen werden, daß der Artikel falsch gewesen sei und er Kenntniß von der Unrichtigkeit desselben gehabt habe. Das sei von Seiten der Staatsanwaltschaft nicht geschehen. Eine Beunruhigung des Publikums sei durch den Artikel nicht eingetreten. Der Gerichtshof erkannte auf Freisprechung, indem er zu Gunsten des Angeklagten annahm, daß er die in dem Artikel mitgetheilten Thatsachen für wahr gehalten habe. Eine Bestrafung wegen groben Unfugs könne auch deshalb nicht erfolgen, weil eine Beunruhigung des Publikums nicht nachgewiesen, auch nicht anzunehmen sei.

* * *

* **Herr Sigurd Lunde,** der langjährige erste lyrische Tenor unseres Stadttheaters, war bekanntlich im Mai d. J. in Berlin von dem dort anwesenden Director Löwe auf drei Jahre für das Breslauer Stadttheater engagirt worden. Zuverlässigen Privatnachrichten zufolge hat Herr Lunde aber dieser Tage, und zwar vor Antritt der Breslauer Bühnenwirksamkeit, sein dortiges Vertragsverhältniß gelöst, um einem anderweiten Rufe Folge zu leisten.

* * *

* **Vergiftung.** Der in Schidlitz wohnhafte Schuhmacher Wordorff trank gestern Abend gegen 9 Uhr, nachdem er angetrunken nach Hause gekommen war und mit seiner Ehefrau einen Streit gehabt hatte, aus einer Flasche Carbolsäure, offenbar in selbstmörderischer Absicht. Er wurde sofort nach dem Diakonissen-Krankenhause gebracht, wo er bereits sterbend anlangte. Trotz aller angewendeten Mittel starb er noch vor 10 Uhr Abends.

* * *

* **Feuer.** Gestern Abend gegen 8 Uhr wurde die Feuerwehr nach dem Hause Drehergasse Nr. 22 gerufen, woselbst ein geringfügiger Balkenbrand entstanden war, der sehr bald beseitigt wurde.

* * *

* **Ein ruchloser Sohn.** Der 16jährige Sohn des Arbeiters L. hat schon öfters gegen seinen alten Vater, der sich durch einen Unfall eine Kopfkrankheit zugezogen, sich sehr ungebührlich benommen. Gestern überfiel er in Folge einer erhaltenen Rüge den Vater, warf ihn zu Boden, faßte ihn am Vollbart und schlug ihn wiederholt mit dem Hinterkopf auf das Steinpflaster des Hofes. Arg verletzt mußte der alte Mann ärztliche Hilfe im Stadtlazareth nachsuchen.

* * *

Polizeibericht für den 11. September. Verhaftet: 4 Personen, darunter 2 Bettler, 1 Obdachloser. — Gefunden: 1 buntes Wolltuch, 1 Marktkorbdecke, 4 Schlüssel am Ringe, 1 Rolle gespaltenes Rohr, abzuholen aus dem Fundbureau der königl. Polizei-Direction. — Verloren: 1 silberne Ancre-Remontoiruhr mit Kette, abzugeben im Fundbureau der königl. Polizei-Direction.

Aus den Provinzen.

W. Elbing, 10. Septbr. Heute Mittag traf der Torpedo-Inspecteur Herr Contre-Admiral Bendemann mit Begleitung einiger Marineoffiziere in unserer Stadt ein. Die Herren begaben sich nach der Schichau'schen Werft, um hier ein **neues Feuerungssystem für Torpedoboote** zu prüfen. Diese neue Feuerung (Massutfeuerung) wurde auf einer eigens gebauten Feuerung geprüft. Heute Nachmittag begaben sich die Herren nach Pillau zu einer Probefahrt mit einem der neu erbauten Torpedoboote.

* **Culm,** 10. September. Heute Nachmittag wurden durch **Einbruch** dem Molkereipächter Brigmann in Schöneich **7000 Mk. gestohlen.**

* **Königsberg,** 10. Septbr. Der hier abgehaltene ost- und westpreußische **Parteitag der Socialdemokraten** hat mit großer Mehrheit das bekannte neue **Agrarprogramm** in allen seinen Punkten **verworfen.** Es wurde eine Resolution angenommen, die im wesentlichen mit der neulich von Herrn Schultze **in Danzig** vertretenen genau übereinstimmt.

Stolp, 10. Septbr. **In der Nacht** vom 8. zum 9. d. Mts. wurden die zu den Gehöften der Gebrüder Hermann und Karl Heyer zu Freist gehörigen Gebäude — ein gemeinschaftliches Wohnhaus sowie drei Scheunen nebst Stallungen — durch **Feuer total zerstört.** (St. P.)

Osterode, 9. September. Die Wallfahrten nach Dietrichswalde haben begonnen. Die Züge nach und von Bissellen, der Bahnstation obigen Ortes, sind täglich überfüllt und treffen zum Theil mit bedeutender Verspätung hier ein.

Schneidemühl, 10. Septbr. Mit Bezug auf die **Ermordung des Pfarrers Wodda** erhält der „Kuryer" eine Zuschrift, in der es heißt: Pfarrer Wodda sei stets heiter und dabei äußerst vorsichtig gewesen. Er behauptete, daß es in der Parochie Leute gebe, die zu allem fähig seien, und habe daher das Wasser und den Wein für die Messe stets bei sich zu Hause aufbewahrt. Das erforderliche Wasser entnahm er stets einer Karaffe, die in seinem Zimmer stand. Auch den Schlüssel zur Kapelle habe er stets mit nach Hause genommen und ihn erst nach Ostern der Frau des Organisten überlassen, welche die Kirchenwäsche wusch, dabei habe Pfarrer W. an jedem Abend nachgesehen, ob die Kirchenpforte geschlossen sei. Als die Organistenfrau am 1. September um 7 Uhr früh die Kapelle in Ordnung brachte, habe sie gar nicht auf den Krug geachtet, der an der rechten Seite des Altars stand, und sich später, die Kapelle offen lassend, heimbegeben. Später sollen die Kinder einen hochgewachsenen Mann sich aus der Kapelle schleichen und eilig entfernen gesehen haben. Als man den Pfarrer nach der Predigt von der Kanzel getragen, habe sich derselbe jenen Krug reichen lassen, auf dessen Boden ein halber Theelöffel eines weißen Pulvers zu bemerken gewesen sei. Pfarrer W. habe beständig gerufen: „Ich bin vergiftet!"

Aus dem Kreise Znin, 9. Septbr. Auf unerklärliche Weise brach bei einem Ansiedler des Gutes Bismarcksfelde **Feuer** aus, das das ganze Gehöft in kurzer Zeit zum Theil einäscherte. Der Heimgesuchte band seine Pferde Abends an die Scheune des Nachbars, die in der nächsten Nacht ebenfalls verbrannte. Die Pferde wurden ein Raub der Flammen.

Posen, 9. September. Einer der ältesten und interessantesten polnischen Edelsitze in der Provinz Posen, das Schloß Niegolewo des Rittergutsbesitzers Dr. v. Niegolewski, ist in Folge Einstürzens eines Backofens vollständig **niedergebrannt.**

Vermischtes.

* **Frau Lilli Lehmann,** die in den letzten Jahren ihre Kunst nur im Concertsaal ausgeübt hat, wird nun doch wieder auf der Bühne sich hören lassen. Sie wird gegen Ende des Jahres im Wiener Hofoperntheater gastiren und bei dieser Veranlassung fast ausschließlich Wagner'sche Rollen singen.

Standesamt vom 11. September.

Geburten: Kämmerei-Hauptkassen-Buchhalter Paulus Sokolowski, T. — Tischlergeselle Albert Ligdorf, T. — Schlossergeselle Emil Müller, S. — Kaufmann Paul Perlewitz, S. — Schlossergeselle Franz Labudda, T. — Arbeiter Heinrich Kniest, S. — Arbeiter Franz Schwinkowski, T. — Arbeiter Reinhold Barthel, T. — Arbeiter August Rumpczyk, S. — Arbeiter Otto Skripczynski, S. — Schlossergeselle Herrmann Müller, S.

Aufgebote: Lehrer Gustav Adolf Falkenberg, hier, und Mathilde Emilie Charlotte Affeld zu Machlin. — Königl. Schutzmann Gustav Fischer, hier, und Juste Gaffarek zu Königsberg i. Pr. — Schmied Emil Johann Koschnitzke, hier, und Bertha Marie Dorothea Komske zu Herrengrebin. — Zimmergeselle Alexander Franz Denke und Augustine Julianne Dobrzynski zu Zoppot. — Maurergeselle Georg Hermann Paul Kletzin, hier, und Wittwe Mathilde Julie Emilie Stäsche, geb. Rüger, zu Eichenberg. — Correspondent Wilhelm Kaiser und Adele Eggebrecht, hier. — Friseur Karl von Galewski und Lucie Oehlrich, hier.

Todesfälle: Wittwe Renate Jahrsebinski, geb. Koschmieder, 62 J. — Wittwe Bertha Milinowski, geb. Krampf, 76 J. — Dienstmädchen Auguste Gruschel, 20 J. — Frau Amalie Klara Elendt, geb. Pranske, 33 J. — Frau Anna Julianna Kaleß, geb. Felstau, 31 J. — Frau Catharina Rapel, geb. Greier, 51 J. — S. d. Schlossergef. Karl Melms, 4 J. — Schuhmachermeister Johann Friedrich Wordorff, 42 J. — S. d. Malers Theodor Dittmann, 12 J. 5 M. — S. d. Steinmetzgehilfen Richard Balke, 6 T. — Unehel.: 1 S.

Danziger Börse vom 11. September.

Weizen loco niedriger, per Tonne von 1000 Kilogr.

feinglasig u. weiß	745—820 Gr.	113—143 M Br	81—132 M bez.
hochbunt	745—820 Gr.	110—141 M Br	
hellbunt	745—820 Gr.	118—140 M Br.	
bunt	740—799 Gr.	105—137 M Br.	
roth	745—820 Gr.	100—135 M Br.	
ordinär	704—766 Gr.	88—133 M Br.	

Regulirungspreis bunt lieferbar transit 745 Gr. 100 M., zum freien Verkehr 756 Gr. 131 M.

Auf Lieferung 745 Gr. bunt per September-Oktbr. zum freien Verkehr 133 M bez. u. Br., 132½ M Gd., transit 99½ M Br., 99 M Gd., per Oktober-November zum freien Verkehr 134 M bez., transit 101 M Br., 101½ Gd., per November-Dezember zum freien Verkehr 135 M Br., 134½ M Gd., transit 102 M Br., 101½ M Gd., per April-Mai zum freien Verkehr 139 M bez., transit 106 M bez.

Roggen loco niedriger, per Tonne von 1000 Kilogr. grobkörnig per 714 Gr. inländ. 105—106 M.

Regulirungspreis per 714 Gr. lieferbar inländ. 107 M., unterp. 74 M., transit 73 M.

Auf Lieferung per Sept.-Oktober inländisch 107½ M Br., 107 M Gd., unterpoln. 74 M Br., 73½ M Gd., per Oktober-November inländ. 109 M Br., 108 M Gd., unterpoln. 75½ M Br., 75 M Gd., per November-Dezbr. inländ. 110½ M bez., unterpoln. 77½ M Br., 77 M Gd., per April-Mai inländ. 116½ M bez., unterpoln. 82½ M Br., 82 M Gd., per Mai-Juni inländ. 118 M Br., 117½ M Gd., unterpoln. 83½ M bez.

Gerste per Tonne von 1000 Kilogr. große 653—668 Gr. 103—108 M bez., russ. 665—709 Gr. 85—92 M bez., Futter- 73 M bez.

Rübsen per Tonne von 1000 Kilogr. loco russischer Sommer- 125—130 M bez.

Raps per Tonne von 1000 Kilogr. loco russ. Winter- 140—145 M bez.

Kleie per 50 Kilogr. zum See-Export Weizen- 2,75—3,05 M bez., Roggen- 3,32½ M bez.

Berliner Viehmarkt.

Berlin, 11. Septbr. **Rinder.** Es waren zum Verkauf gestellt 489 Stück. Tendenz: Von dem Auftrieb wurden nur gegen 300 Stück zu unveränderten Preisen des vorigen Sonnabends verkauft.

Schweine. Es waren zum Verkauf gestellt 8093 Stück. Tendenz: Das Geschäft wickelte sich ruhig ab, der Markt wurde geräumt. Bezahlt wurde für: 1. Qual. 49—50 M., 2. Qualität 47—48 M., 3. Qual. 44—46 M per 100 Pfd. mit 20 % Tara.

Kälber. Es waren zum Verkauf gestellt 1726 Stück. Tendenz: Auch der Kälberhandel verlief ruhig, schwere Waare war reichlich vertreten. Bezahlt wurde für: 1. Qual. 61—63 Pf., ausgesuchte Waare darüber, 2. Qual. 58—60 Pf., 3. Qual. 53—57 Pf. per Pfund Fleischgewicht.

Hammel. Es waren zum Verkauf gestellt 1211 Stück. Tendenz: Circa ¾ des Auftriebes wurde zu unveränderten Preisen des letzten Sonnabends abgesetzt.

Verantwortlicher Redacteur Georg Sander in Danzig
Druck und Verlag von H. L. Alexander in Danzig.

unserem Namen das Prädikat „Herr" vorzusetzen, und siehe da, es ging auch so ganz gut. Die meisten von uns waren turnerisch gut vorgebildet und fanden sich schnell und leicht in das Exercitium. Diejenigen, denen die nöthige Körpergewandtheit fehlte, entwickelten wenigstens einen brennenden Eifer, so daß es gar nicht selten vorkam, daß am Abend nach Schluß des Exercitiums Trupps zurückblieben, um freiwillig noch eine Stunde länger zu üben. Dann allerdings fanden sich Lehrmeister und Schüler einträchtig bei einem kräftigen Abendschoppen zusammen.

Unser Exercirmeister war ein Unteroffizier der Landwehr. Nach seiner Angabe wollte er in seiner Civilstellung Brauergehilfe in einer Brauerei in Deutz sein, wir wollten ihm das aber nicht glauben, da der lange hagere Mann gar nicht wie ein Brauer aussah. Aber als wir mit unserem militärischen Schulmeister zum ersten Male in der „Klemme" zusammensaßen, merkten wir bald, daß er die Wahrheit gesagt habe, denn der dürre Mensch entwickelte eine Trinkfertigkeit, daß wir uns als die reinen Waisenknaben ihm gegenüber vorkamen, obwohl wir uns einbildeten, auf diesem Gebiete auch etwas zu leisten. Ich glaube, unser Unteroffizier hätte selbst den berühmten Candidaten unter den Tisch gekriegt, von dem das Commersbuch zu erzählen weiß, daß er das ganze Consistorium, ja selbst den Bischof umgetrunken habe. Unser Unteroffizier war vornehmlich ein Mann der Praxis, und wir haben unter seiner Leitung recht tüchtige Fortschritte gemacht. Sein Bestreben ging dahin, uns jeden Griff und jede Uebung als ganz einfach und leicht vorzustellen. Das hatte allerdings mitunter für uns nicht gerade angenehme Folgen. So existirte damals noch der Gewehrgriff: „Faßt das Gewehr an", der jetzt zum Glück für unsere militärischen Nachkommen abgeschafft worden ist. Es galt bei diesem Griffe das Gewehr blitzschnell von der linken Schulter herunterzureißen und es senkrecht gegen die rechte Schulter zu pressen. Dieses Akrobatenstück wollte uns durchaus nicht gelingen, die Gewehre beschrieben in der Luft wunderbare Curven, schlugen uns auch wohl die Kopfbedeckungen vom Kopfe und landeten dann an allen beliebigen Stellen, nur nicht an der rechten Schulter. Dieser kniffliche Exercirtric wollte uns absolut nicht gelingen. Da meinte unser Lehrmeister freundlich:

„Meine Herren, Sie strapeciren sich ganz unnöthig ab, die Sache ist ja ganz einfach. Sehen Sie, Sie fassen mit beiden Händen die alte Knarre an, als wollten Sie sie zerquetschen, dann reißen Sie mit einem kräftigen Muskeldruck die Flinte herunter und wie Sie sehen, steht sie dann ganz von selbst an der Schulter wie die Wacht am Rhein."

Wir folgten seinem Rathe, aber der gehoffte Erfolg blieb aus, das alte Zündnadelgewehr ließ sich nicht „zerquetschen", wohl aber wir rissen uns an den scharfen Kanten die Haut entzwei und der „kräftige Muskeldruck" hatte die Folge, daß wir an der Schulter blaue Flecke erhielten, so daß wir aussahen, als hätten wir in einem Bierdorf bei Halle eine Bauernkirmeß mitgemacht. Ein Angehöriger des heiligen „Wingolf" verletzte sich bei dieser Gelegenheit erheblich am Ohr, so daß er verbunden werden mußte und nun aussah, als hätte er den Sitten seines Stammes zuwider auf der Mensur gestanden. Schließlich wurde nach langer Mühe auch diese Schwierigkeit überwunden.

Weniger gut war unser Lehrmeister in der Theorie beschlagen, die schien ihm in seinen kühlen Bierkellern gänzlich abhanden gekommen zu sein. Davon erhielten wir in unserer ersten Instructionsstunde, die selbstverständlich in der „Klemme" bei einem Fasse Bier abgehalten wurde, einen durchschlagenden Beweis. In Erfurt wohnten damals viele alte Militärs, welche bei feierlichen Gelegenheiten im Schmucke ihrer Orden auf den Straßen erschienen. Nun lag unserem Lehrmeister sehr viel daran, daß wir diesen würdigen Herren die richtigen Honneurs erwiesen, und er versuchte uns ein privatissimum über die preußischen Orden und ihre Bedeutung zu halten, das mit folgenden Worten begann:

„Meine Herren, der höchste Orden im preußischen Staate ist der Orden pour le „Meritéh", das heißt zu deutsch: „Jedem das Seine".

Weiter kam unser Instructor nicht, denn seine weitere Rede verhallte in dem brüllenden Gelächter, welches die militärische Tafelrunde ausstieß. Wir setzten schließlich unserem Drillmeister auseinander, daß eine Instructionsstunde bei uns überflüssig sei. Wir würden uns den „kleinen Waldersee" kaufen und diesen tüchtig durchstudiren. Wenn wir etwas nicht begreifen könnten, so würden wir uns an ihn um Auskunft wenden. So ist denn auch verfahren worden und die Instructionsstunden, die natürlich gewissenhaft weiter abgehalten wurden, gestalteten sich zu einer kreuzfidelen Kneiptafel.

Es war bei uns das Gerücht verbreitet, daß das Bataillon nur deshalb von Halle nach Erfurt verlegt worden sei, weil man befürchtet habe, daß unsere Ausbildung in der Universitätsstadt durch das studentische Leben leiden würde. Wenn das wirklich der Grund der Versetzung gewesen ist, so war die Versetzung sehr überflüssig, denn auch die Stadt Erfurt war früher Universitätsstadt gewesen, und noch gab es damals alte Leute, welche sich des studentischen Lebens und Treibens erinnern konnten. Namentlich wir Kriegsstudenten wurden mit einer geradezu bezaubernden Liebenswürdigkeit aufgenommen, und die exquisitesten Gesellschaften, wie z. B. die „Ressource", gestatteten uns den Besuch ihrer prächtig eingerichteten Räumlichkeiten. Dazu kommt noch, daß der „große Markt der Thüringe" schon von Alters her durch sein vortreffliches Bier berühmt gewesen ist, weshalb wir schnell die Bemerkung machten, daß auch hujus loci genius feucht sei. Wir lebten uns sehr schnell ein und verbrachten in dem fröhlichen Erfurt eine Reihe von angenehmen Wochen. Den Tag über wurde fleißig exercirt, der Abend dagegen nach studentischer Sitte beim Becher zugebracht. Es dauerte gar nicht lange, so hatten die einzelnen Verbindungen sich Kneipen ausgesucht, und die Kneipabende wurden ebenso regelmäßig abgehalten, wie vor dem Kriege in Halle. Nur die eine Concession wurde den veränderten Verhältnissen gemacht, es fanden keine Mensuren statt, obgleich der Steiger sich für derartige Zwecke fast noch schöner eignete als die Dölauer Haide. Im übrigen lebten wir in der uralten Universitätsstadt Erfurt ebenso vergnügt und sorglos wie in der jüngeren Musenstadt Halle

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das im Grundbuche von Wispau Band 49 I, Blatt 1, auf den Namen des Kaufmanns **Robert Efflinger** zu Stettin eingetragene zu Wispau belegene Grundstück

am 9. November 1895,

Vormittags 9 Uhr,

vor dem unterzeichneten Gericht, an Gerichtsstelle, Zimmer Nr. 10, versteigert werden.

Das Grundstück ist mit 294,10 Thlr. Reinertrag und einer Fläche von 145,75,80 Hektar zur Grundsteuer, mit 303 M Nutzungswerth zur Gebäudesteuer veranlagt. Auszug aus der Steuerrolle, beglaubigte Abschrift des Grundbuchblatts, etwaige Abschätzungen und andere das Grundstück betreffende Nachweisungen, sowie besondere Kaufbedingungen können in der Gerichtsschreiberei I, hier, eingesehen werden. (17874

Das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlags wird

am 11. November 1895,

Vormittags 11 Uhr,

an Gerichtsstelle verkündet werden.

Neustadt Wpr., d. 3. Septbr. 1895.

Königliches Amtsgericht.

Bekanntmachung.

Für die Zeit vom 15. Okt. 1895 bis 30. September 1896 sollen die Dekonomie-Bedürfnisse, sowie der Bedarf an Heizungs-, Beleuchtungs- und Reinigungsmaterialien für die hiesige Anstalt nach Maßgabe der Lieferungsbedingungen, im Submissionswege vergeben werden.

Versiegelte, schriftliche Offerten, mit entsprechender Aufschrift versehen, sind bis zu dem am

Dienstag, d. 17. Sept. cr.,

Vormittags 10 Uhr,

im Anstalts-Bureau, hierselbst, anberaumten Termine francirt einzureichen. (17324

Die Bedarfs-Nachweisung, sowie die Lieferungsbedingungen, sind gegen Einsendung von 50 ₰ im Anstalts-Bureau gedruckt zu haben. Erstere ist gleichzeitig als Offerte zu benutzen, indem die Preise in der Rubrik „Angebot" den offerirten Gegenständen hinzuzusetzen sind. Am Schluß der Offerte muß vermerkt werden, daß der Anbieter sich den Lieferungsbedingungen unterwirft. Offerten, welche diese Angabe nicht enthalten, finden keine Berücksichtigung.

Provinzial-Irren-Anstalt.

Konradstein, d. 30. Aug. 1895.

Der Director

Dr. Kroemer,

Königlicher Medicinalrath.

Concursverfahren.

Das Concursverfahren über das Vermögen des Kaufmanns **Ernst Conrad Flemming** zu Danzig, Petersiliengasse Nr. 16, in Firma **„Ernst Flemming"**, wird nach erfolgter Abhaltung des Schlußtermins hierdurch aufgehoben.

Danzig, den 6. September 1895.

Königliches Amtsgericht XI.

Bekanntmachung.

Behufs Verklarung der Seeunfälle, welche der englische eiserne Dampfer **„Humber"**, Capitain **Newton**, aus Hull, auf der Reise von Hull nach hier erlitten hat, haben wir einen Termin auf

den 12. Septbr. 1895,

Vormittags 11¼ Uhr,

in unserem Geschäftslokal Langenmarkt 43 anberaumt.

Danzig, den 11. Septbr. 1895.

Königliches Amtsgericht X.

Bekanntmachung.

Behufs Verklarung der Seeunfälle, welche der deutsche eiserne Dampfer **„Sophie"**, Capitain **Garbe**, aus Danzig, auf der Reise von Aberdeen nach hier erlitten hat, haben wir einen Termin auf

den 12. Septbr. 1895,

Vormittags 11 Uhr,

in unserm Geschäftslokale Langenmarkt 43 anberaumt. (18101

Danzig, den 11. Septbr. 1895.

Königliches Amtsgericht X.

Bekanntmachung.

In Ergänzung unserer Bekanntmachung vom 7. September cr., betreffend das Abladen von Schutt auf dem Gelände vor dem Olivaerthor, östlich des Kassubischen Weges, bringen wir hiermit zur Kenntniß, daß das zur Verfügung stehende Gelände sich auf die Strecke vom Olivaerthor bis zum Zufahrtswege nach dem Güterbahnhofe beschränkt und daß das Abladen des Bauschuttes nach den näheren Anweisungen des dort stationirten Feuerwehrmannes zu erfolgen hat. (18064

Danzig, d. 11. September 1895.

Der Magistrat.

Baumbach.

Eichene Möbel,

Schreibtisch 30 M, Bauerntisch 5,50 M, Schreibstuhl 12 M, Hocker 3,50 M, Bücherbrett 6 M, Ottomane 36 M, Ofenbank 7 M, Schemel 6,50 M und anderes laut illustr. Preisliste offerirt

Constantin Decker,

Stolp i. Pomm.,

Möbel- u. Polsterwaaren-Fabrik.

Für Zimmereinrichtungen und Aussteuern sende ich meinen reichhaltigen **Prachtcatalog** gern zur Ansicht. 17329

Suche im Auftrage ein besseres, gut frequentirtes

Restaurations-Grundstück,

möglichst innerhalb der Stadt Danzig zu kaufen resp. zu pachten. Gefl. Offerten mit Bedingung erbet. **Heinrich Flachsberger**, Töpfergasse 26.

Empfehle mein reichhaltig sortirtes

Woll-Lager in guten Qualitäten

zu äußerst billigen Preisen.

besonders Schweißwolle unter Garantie des Nichteinlaufens.

Amalie Himmel,

1. Damm 12, Ecke Heiligegeistgasse.

XVII.

Marienburger Pferde-Lotterie

Ziehung unwiderruflich am 19. September 1895.

Hauptgewinne:

2 vierspännige, 5 zweispännige, 3 einspännige, **10 Equipagen** mit **121** hochedlen Reit- u. Wagen-**Pferden,**

Loose **à nur 1 Mark**, auf 10 Loose ein **Freiloos** (Porto und Gewinnliste 20 Pfg., extra) empfiehlt und versendet auch gegen Briefmarken oder Nachnahme.

Carl Heintze, **Berlin W.,** Hôtel Royal Unter den Linden 3.

Bestellungen erbitte frühzeitig, da Loose oft schon vor Ziehung vergriffen waren.

Wer wirklich Besseres

in Tafel-Chocolade einkaufen will, dem sei hiermit die in der That vorzügliche, gerippte **6 R Chocolade** von **Hartwig u. Vogel** in **Dresden** empfohlen.

Die ¼ Pfd. Tafeln 40 Pfennige.

Zu haben in den meisten durch unsere Plakate kenntlichen Apotheken, Conditoreien, Colonialwaaren-, Delicateß-, Drogen- und Specialgeschäften. (4364

Ohne jede Concurrenz

Nur für Kaufleute, Hôtels u. gröss. Restaurants.

Erstes Rum-Export- und Importhaus

von

J. Strauss Sohn, Frankfurt a. M.

Specialität:

Allerfeinster Grog-Rum 58–60 %

pr. Liter verzollt ab Frankfurt Mk. 1.50 incl. Fass oder franco 10 Pf. theurer.

Doppelproben stehen gratis und franco zur Verfügung.

Versandzeit während des Jahres nur in den Monaten September, Oktober November und Dezember. (16068

Spätere Aufträge können nicht mehr berücksichtigt werden.

Das echte Butzke'sche

Gasglühlicht

empfehlen wir als gutes solides Licht, für dessen reichliche Leuchtkraft, von anderen Fabrikaten unerreichte Brenndauer und sparsamen Gasverbrauch wir volle Garantie übernehmen.

Unser Gasglühlicht ist **nicht** nach Auer'schen Patenten hergestellt, **weil nach den Auer'schen Patenten ein nur annähernd brauchbares Glühlicht überhaupt nicht hergestellt werden kann.**

Gegentheilige Behauptungen, Drohungen und Warnungen vor Nachahmungen zielen nur darauf ab, die öffentliche Meinung zu verwirren und die eigene Sache über Wasser zu halten.

Musterstrümpfe und günstige Offerte an Wiederverkäufer

gratis und franco.

Actiengesellschaft Butzke

Abtheilung für Gasglühlicht

Ritterstrasse No. 12. **BERLIN S.** Ritterstrasse No. 12.

(16572

Mit 1. Januar 1895 erhielt

Die Modenwelt

wiederum eine Erweiterung ohne jegliche Preiserhöhung. Jede der jährlich 24 reich illustrirten Nummern hat, statt früher 8, jetzt 16 Seiten: Mode, Handarbeiten, Unterhaltung, Wirthschaftliches. Außerdem jährlich 12 große farbige Moden-Panoramen mit gegen 100 Figuren und 12 Beilagen mit etwa 240 Schnittmustern etc.

Vierteljährlich 1 Mark 25 Pf. = 75 Kr. — Auch in Heften zu je 25 Pf. = 15 Kr. (Post-Zeitungs-Katalog Nr. 4508) zu haben. — Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postanstalten (Post-Zeitungs-Katalog Nr. 4507). — Probenummern in den Buchhandlungen gratis.

Normal-Schnittmuster, besonders aufgezeichnet, zu 30 Pf. portofrei.

Berlin W, Potsdamerstr. 38. — Wien I, Operng. 3.

Gegründet 1865.

An unsere Leser!

Ueberall ist die Erinnerung mächtig geworden an die unvergeßlichen Tage der ruhmreichen Jahre 1870/71. Das Bild der gewaltigen Heldenzeit wieder lebendig zu machen und

jedem deutschen Mann und Jüngling

mit packender Unmittelbarkeit vorzuführen ist kein Werk mehr berufen als

Der große Krieg 1870/71 in Zeitberichten

nach Oberst P. v. Edgars Tagebuch neu herausgegeben von **Joseph Kürschner.**

In einem schön ausgestatteten Bande sind die wichtigen Tagesstimmen aus der Zeit, die beredtsten Zeugen der großen Zeit übersichtlich als ein lesbares Ganze zusammengestellt und in der originellsten Weise mit Bildern, die der Zeit entstammen, illustrirt.

Dem Werk ist nichts Aehnliches an die Seite zu stellen!

Dabei ist es

kein Lieferungswerk, sondern ein completer, gebundener Prachtband

(eleganter lederartiger Reliefband, 21 Ctm. breit, 30 Ctm. hoch, 3,5 Ctm. stark, über 1300 Spalten, über 300 Illustrationen, 7 Kunstbeilagen) von dem wir uns

für unsere Leser den Alleinverkauf

gesichert haben. Wir sind dadurch in der Lage das Werk, das in seiner ersten unvollkommenen und nicht illustrirten Gestalt Mk. 12,50 kostete, für

Mk. 3,50 Pfennig

unseren Abonnenten anzubieten.

Bezugsbedingungen:

Das Werk ist zum Preise von Mk. 3,50 in der Expedition unserer Zeitung käuflich. Für Mk. 3,60 frei ins Haus durch unser Trägerpersonal.

Nach auswärts erfolgt die Versendung **postfrei** gegen vorherige Einsendung des Betrages von Mk. 4.

Die Expedition des „Danziger Courier",

Ketterhagergasse 4.

Bestellschein nur für Danzig und Vororte. (Bedingungen für Versand nach auswärts siehe oben.)

Bestellschein.

(Diesen Bestellschein wolle man ausschneiden und couvertirt an die Expedition des „Danziger Courier", Ketterhagergasse Nr. 4, einsenden.)

Unterzeichnete........ bestellt hiermit:

Der große Krieg 1870/71

in Zeitberichten.

In Prachtband geb. frei ins Haus zum Preise von Mk. 3,60.

Der Betrag wird bei Ablieferung des Werkes in der Wohnung entrichtet.

Name: Wohnung:

(!! Recht deutliche Angabe der Adresse erbeten!!)

Das Werk ist eingetroffen.

Wegen Räumung des Platzes

stehen zum **Verkauf jeden Donnerstag und Freitag** von 8 Uhr ab, im früheren **Werner'schen Bauplatz Rothebrücke, daselbst,** einen Posten Cement, Dachschallen, Tischlerholz, 1 Bauwinde, 1 Partie Dachpfannen, Chamottsteine, Thüren u. Fenster, sowie verschiedene Bauutensilien so lange der Vorrath reicht.



S. Simon,

prakt. Zahn-Arzt,

Danzig, Langgasse 74^I

Sprechstunden:

9–1 Vorm., 3–6 Nachm.



Emil Klötzky's

Universal-Kopfwasser

ist das bewährteste Mittel gegen die lästigen Schuppen, stärkt die Haarwurzeln und verhindert das Ausfallen der Haare. Große Flaschen 3 M, kleine 1,50 M

Zu haben in allen besseren Friseur- und Parfümerie-Geschäften und beim Erfinder

Emil Klötzky,

Danzig, Ketterhagergasse 1.

Beglaubigungsschreiben und Urtheile der Presse über das Universal-Kopfwasser werden auf Verlangen gratis zugesandt.

Ein Spazierwagen und ein Kastenfederwagen stehen billig zum Verkauf Ohra 196.

Eine freundl. Vorderstube ist an eine älterhafte Dame zum 1. Oktober zu vermiethen Kassubischer Markt 4/5, 1 Tr., r.

Jung. Kaufmann s. Beschäftig. durch schriftliche Arbeit. Gut. Handschrift. Ausführung z. Hause. Adr. u. Nr. 950 i. d. Exp. d. Bl. erb.

Austräger gesucht

für auswärtige Wochenblätter. Schriftliche Meldung. unter 600 an die Expedition dies. Zeitung.

Ordentl. Arbeit. m. g. Zeugn., d. i. Geschäft. thätig gews. i. a. Haus- o. Comtoirdiener, bittet u. wünscht i. e. ähnl. Stelle einzutret. Z. erfrag. Johannisgasse 33 oder Goldschmiedegasse 7, Hof, 1 Tr.

Eine gut gehende **Drehrolle** wird zu kaufen gesucht. Offert. unt. A. M. in d. Exped. dieses Blattes erbeten.

Damen- und Kinder-Garderoben werden in und außer dem Hause billig und gut angefertigt Tagnetergasse Nr. 12, parterre.

Ein bl.-gr. Rock u. Weste

zu verkaufen Junkergasse Nr. 4, parterre.

Ein Lachskutter

zu verkaufen **E. Manske,** Neufahrwasser.

Langfuhr.

Eine Villa, bestehend aus 5 heizbaren Zimmern, Mädchenstube, Küche, Keller, Waschküche, Boden und Glasveranda mit Eintritt in einen großen Garten und Gemüseland ist für den Preis von 600 Mark jährlich vom 1. Oktober Jäschkenthalerweg Nr. 27 zu vermiethen.

Stadttheater.

Eröffnung der Saison

Sonnabend, d. 14. Septbr.

Novität! Zum 1. Male: Novität!

Das Schoosskind

(Aus Berlin W.)

Lustspiel in 3 Acten von Köhler.

Die Tageskasse ist von **Donnerstag, den 12. September**, täglich von 10–1 Uhr Vormittags und von 3–4 Uhr Nachmittags geöffnet und werden Vorbestellungen auf feste Plätze daselbst entgegengenommen.

Realkurse

Verein Frauenwohl.

Beginn am 14. Oktober. Lehrfächer (je 2 Stunden wöchentl.): **Geschichte, Mathematik, Naturwissenschaften, Latein, Französisch, Englisch, Rechtskunde** (1 Stunde wöchentl.).

Prospecte vom 16. d. Mts. im Bureau Hundegasse 91, 10–1 Uhr. Anmeldungen bis zum 1. Oktbr. bei Frau Dr. Quit, Johannisg. 24, tägl v. 10–11 Uhr. Donnerstag v. 4–5 Uhr Nachm. Vom 1. Oktbr. bei Frau Dr. Baum. (17940

Kurhaus Westerplatte.

Täglich (außer Sonnabend)

Gr. Militär-Concert,

im Abonnement.

Entree Sonntags 25 ₰,

- Wochentags 10 ₰

858) **H. Reissmann.**

Empfehle meine künstlerisch neu gemalten

Lokalitäten.

G. Nowakowski, Töpfergasse 32.

Freundschaftl. Garten.

Täglich

Specialitäten-Vorstell. und Concert.

Sonntag, den 15. Septbr

Abschieds-Vorstellung

und

Schluß der Saison.

Fritz Hillmann.

Kurhaus Zoppot.

Donnerstag, 12. Septbr. 1895:

Großes

Concert,

ausgeführt von der Zoppoter Kurkapelle, unter Leitung des Herrn Kapellmeisters

Heinrich Kiehaupt.

Kassenöffnung 4½ Uhr.

Anfang 5½ Uhr.

Entrée 50 Pfennige.

Abonnements-Billets zu den Concerten à 3 M pro Person im Badebureau. Familien-Billets werden nicht ausgegeben.

Telephon-Anschluß vom Kurhause aus nach Danzig, Berlin, Bromberg, Königsberg, Thorn, Posen, Gnesen, Elbing.

Die Badedirection.

Restaurant u. Café „Brauershöhe", Zoppot

früher genannt **die Huck,** Endpunkt der Nordstraße und Nordpromenade.

P. P.

Empfehle mein Etablissement zum angenehmen Aufenthalt.

Großartiges Panorama der ganzen Umgegend.

Gutes Fernrohr.

Hochachtungsvoll

S. Brauer.

Auffahrt von der Chaussee zwischen Steinfließ und Koliebken. (10101

Der **„Straßen-Anzeiger der Danziger Zeitung"** wird täglich an die Plakatsäulen in Danzig, Langfuhr und Zoppot angeschlagen. Er bringt alle **Arbeits-, Stellen-, Wohnungs- und Auctions-Anzeigen**, die in der „Danziger Zeitung" annoncirt werden und verleiht diesen kleinen Anzeigen ganz besonderen **Werth** dadurch, daß sie außer von dem großen Leserkreis der „Danziger Zeitung" auch von **Tausenden von Passanten** beachtet werden.